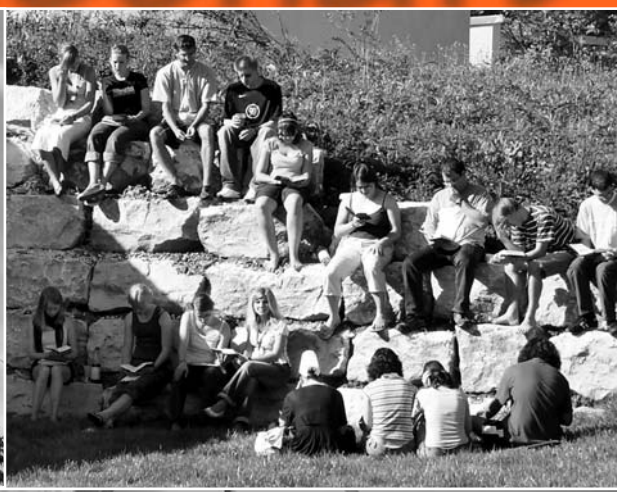
gemeinschaft

10

Oktober 2007



Auf Gott Vertrauen

AGV

Altpietistischer Gemeinschafts-Verband e.V.

150 Jahre apis 1857 – 2007

www.agv-apis.de

Inhalt

2 Persönliches Wort

3 Zur geistlichen Grundlegung
Das Trostbuch Gottes

6 Unsere Sonntagstexte
Lukas 12,22–34; 2. Kor 5,11–21; Grundwort Bekehrung; Jesaja 40

14 Aktuelles
Kirchenwahl 11. November

15 Aus unserem Verband
Karl-Heinz Rudishauser, Vorstellung und Interview
Adieu, Böblingen
Hans Peter Hahn †
Zum Herbst-Dankopfer
»Bibel Konkret«
Persönliches

21 150 Jahre AGV – Auf Gott vertrauen
Schwerpunktbereich: Evangelisation

23 Buchtipp
Theo Lehmann: So einfach? Einfach so!

24 Api-Jugend
Rückblick Laju und Ausblicke

25 **Erfahrungs-Kurzberichte gesucht**

25 150 Jahre AGV – Es geht weiter
Gemeinschaftsarbeit hat Zukunft, Schluss

29 Vom Schönblick

30 Vermischtes

31 Veranstaltungen

Titelseite: Szenen vom diesjährigen Landesjugendtreffen auf dem Schönblick; oben rechts: Bibelstudium in Gruppen (siehe auch Seite 24). Fotos: Steffen Odenwälder, Michelbach

LERNVERS DES MONATS

Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn (Röm 8,38–39).

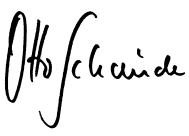
LIED DES MONATS

Gnade und Wahrheit (FJ III 118) (siehe letzte Seite)

Liebe Brüder und Schwestern, liebe Freunde!
Neulich wies der Vorsitzende der Deutschen Indianer Pionier Mission, Marcus Mockler, in der Missionszeitschrift »Werdet meine Zeugen« auf einen wichtigen Leitsatz der Mission hin: »Es ist unser Fernziel, dass es in allen unseren gegenwärtigen und zukünftigen Einsatzgebieten eigenständige, missionarische und sendende Gemeinden gibt.« Dahinter verbirgt sich die Erwartung, dass Menschen, die heute zum Glauben gerufen werden, eine neue Gemeinde bilden und dann eines Tages aus ihren eigenen Reihen Missionare in andere Regionen aussenden werden. Dieses Ziel ist einerseits eine bare Selbstverständlichkeit, andererseits visionär:

– *Selbstverständlich: Von Anfang an war es in der christlichen Gemeinde so! Paulus bildete auf seinen Missionsreisen sofort Gemeinden, die ihrerseits das Wort weiter verbreiteten – siehe z. B. 1.Thess 1,5–8. In der Missionsarbeit ist es durch die Jahrhunderte hindurch weltweit so geschehen.*
– *Visionär: Man muss diese klare Zielperspektive haben, denn von alleine läuft es nicht! Ein Ziel muss immer wieder vor Augen gestellt werden, damit es die notwendigen Kräfte entfaltet ...*

Das ist nicht nur für eine Mission eine notwendige Sache – es gilt auch uns! Wer zum Glauben kommt, ist berufen, selbst Zeuge zu sein – »ein Brief Christi«. Wir benötigen in unserer Gemeinschaftsarbeit eine Eigenständigkeit der Gemeinschaften, die sich als Organismus im Leib Christi selbst versorgen können, darüber hinaus aber ein noch größeres Ziel haben: missionarisch nach außen zu wirken, um andere zu gewinnen – die wiederum fähig werden, auch andere zum Glauben einzuladen. Deshalb sagt Paulus seinem jungen Freund Timotheus: »Was du von mir gehört hast vor vielen Zeugen, das befiehl treuen Menschen an, die tüchtig sind, auch andere zu lehren« (2.Tim 2,2).
Unsere drei Evangelisationswochen »Gott erlebt« vom 28. Oktober bis 18. November auf dem Schönblick sind eine Möglichkeit (von vielen), solche missionarische Grundhaltung zu praktizieren und einzuüben. Bitte betet treu und ernsthaft darum, dass Menschen zum Glauben kommen und andere wiederum »tüchtig werden, andere zu lehren«.
»Dein Reich komme« – mit dieser Herzensbitte Jesu grüße ich Euch alle,
Euer



ZUR GEISTLICHEN GRUNDLEGUNG

Das Trostbuch Gottes

Einführung in Jesaja 40–66 (Zum Textplan ab 28. Oktober 2007)

Verfasser

Ich beginne mit der Verfasserfrage, weil schon mancher gehört hat, dass diese gerade für die Kapitel 40–66 äußerst umstritten ist und man zu diesen Kapiteln nicht schreiben kann, ohne kurz darauf einzugehen.

Die kritische Bibelwissenschaft geht davon aus, dass die Kapitel 40–66 nicht vom Propheten Jesaja (Wirkungszeit ca. 740–700 v. Chr.), sondern von anonymen Propheten (Deutero- und Tritojesaja – Jes 40–55 und Jes 56–66) und deren Schülern im Exil bzw. in nachexilischer Zeit verfasst wurden (6. bis 5. Jahrhundert v. Chr). Argumente dafür sind die vorausgesetzte Exilssituation in Babylon, sowie Sprache und Stil. Außerdem wird auf den zweimal erwähnten persischen König Kyrus (Jes 44,28; 45,1) verwiesen, unter dessen Herrschaft 539 v. Chr. Juda die Möglichkeit zur Rückkehr aus dem Exil erhielt, vorausgesetzt, dass mit einer so präzisen Weissagung nicht gerechnet wird.

Trotz dieser Argumente hält eine Reihe konservativer Theologen an der Einheitlichkeit des Buches und der Verfasserschaft durch den Propheten Jesaja bzw. enge Schüler Jesajas fest. Sie argumentieren damit, dass es bisher keinerlei literarische Hinweise auf andere Verfasser gibt. Die ältesten Handschriften haben keine Lücke oder irgendeine Zäsur zwischen Jes 39 und 40. Ein frühes Zeugnis wie Sirach 48,25–28 spricht für die Herkunft von Jesaja, ebenso neutestamentliche Stellen (z. B. Mt 3, 3; 8,17; 12,17–18). Dem Kyrus-Argument begegnen sie mit dem Hinweis, dass konkrete vorausschauende Prophetie nicht ausgeschlossen werden kann, zumal der Weissagungsbeweis gerade in Jes 40ff. eine wichtige Rolle spielt (vgl. Jes 44,6–8; 46,10–11). Ich schließe mich dieser Sicht an.

Zeit und Adressaten

In der Tat ist vor allem in Jes 50–55 die Situation des Exils als geschichtlicher Hintergrund zu sehen. Allerdings ist die Beschränkung auf das babylonische Exil, das für die Deportierten aus Juda 587 v.Chr. begann, zu kurz gegriffen. Wohl wird an einigen Stellen bewusst »Jerusalem« (z.B. Jes 40,2) z.T. auch zusammen mit »Städten Judas« (Jes 44,26) genannt, und auch die Erwähnung von Kyrus deutet speziell auf die Situation Judas im babylonischen Exil. An anderen Stellen wird »Israel« (z. B. Jes 40,27; 43,1) angesprochen, und dabei ist wohl auch das ganze Volk Israel gemeint. Dazu muss man jedoch wissen, dass der Prophet Jesaja, der in Jerusalem gelebt und gewirkt hat, das staatliche Ende des nördlichen Königreichs Israel 722 v. Chr. und die Deportation eines Teiles der nördlichen Stämme miterlebt hat. Das bedeutet aber, dass Jesaja die Exilssituation nicht fremd war, auch wenn er speziell das babylonische Exil nicht erlebt hat. So haben diese Kapitel nicht nur Juda und dessen Exil im Blick, sondern die Situation von ganz Israel. Manche Stellen greifen sogar über diese historische Situation ab 722 v. Chr. bis zur Möglichkeit der Rückkehr aus dem babylonischen Exil ab 539 v. Chr. noch hinaus, indem an eine weltweite Zerstreuung Israels und die Rückkehr gedacht ist (z. B. Jes 43,5–6).

Inhalt

Es ist nicht einfach, diesen großen und dichten Abschnitt inhaltlich zu bündeln. Ich möchte es mit vier Linien versuchen. Dabei soll sowohl die Besonderheit der einzelnen Buchabschnitte als auch die Verbindung zum ganzen Jesajabuch deutlich werden.

1. Der Heilige Israels

Eine Besonderheit des Buches Jesaja ist diese Gottesbezeichnung. 25-mal begegnet sie im ganzen Buch, nur sechsmal außerhalb von Jesaja. Der Schlüssel für diese Gottesbezeichnung dürfte Jes 6,3 sein. Gott hatte sich Jesaja durch das Lied der Serafime als der ganz Heilige vorgestellt. Aber was ist damit gemeint? Erschließen wir es aus Jes 6. Gott ist der »HERR Zebaoth«, der allmächtige Gott. Seine Herrschaft umfasst die ganze Schöpfung, denn »alle Lande sind seiner Ehre voll«. Aber dieser allmächtige und unfassbare Gott bleibt nicht ferne, sondern begegnet Jesaja. In der Begegnung mit dem heiligen Gott wird Jesajas Sünde aufgedeckt und vergeben.

Diese Züge zeigen sich unterschiedlich zugespitzt auch in Jes 40–66. Der Heilige Israels ist nicht irgendein Gott neben vielen, er ist der einzige Gott. Jes 40–55 beinhaltet Aussagen zum Monotheismus, die an Deutlichkeit nicht zu überbieten sind, wie etwa Jes 44,6: »So spricht der HERR, der König Israels, und sein Erlöser, der HERR Zebaoth: Ich bin der Erste, und ich bin der Letzte, und außer mir ist kein Gott.« Wenn aber der Heilige Israels der einzige wahre Gott ist, dann hat er auch die Macht über alles. Das Zeugnis von Gottes Einzigkeit und Allmacht wird bei Jesaja in einer Zeit laut, in der es menschlich gesehen nicht zu erwarten war. Der Staat Israel hatte seine politische Souveränität verloren und war zu assyrischen Provinzen geworden. Juda stand ein gutes Jahrhundert später dasselbe traurige Geschick bevor. Ein Teil der Bevölkerung musste ins Exil. Vieles war verwüstet und zerstört.

Nach damaliger Auffassung zeigte Macht oder Ohnmacht eines Staates auch Macht oder Ohnmacht seines Gottes. Jesaja stimmt in diese Logik nicht mit ein. Er verkündigt, dass Israels Gott trotz Israels Niederlage der einzige und allein allmächtige Gott ist. Jesaja öffnet damit die Augen für das umfassende Walten Gottes. Gott hat sich der Assyrer als Gerichts-Werkzeug gegen Israel bedient (Jes 10). Und den persischen König Kyrus bezeichnet er als seinen »Gesalbten« (Jes 45,1), weil er durch ihn den Judäern die Möglichkeit zur Rückkehr aus dem Exil eröffnet.

Wenn er der einzige Gott ist, dann liegt Israels Zukunft in seiner Hand in Gericht und Gnade. Dann sind vor allem die Heils-Verheißungen, die sich am stärksten in Jes 40–55 finden, keine leeren Versprechungen, sondern Gotteswort, das in Erfüllung geht.

Was Jesaja jedoch über die Zukunft zu sagen hat, geht über eine bloße Wiederherstellung Israels weit hinaus. In den letzten Kapiteln eröffnet Jesaja den Horizont für »einen neuen Himmel und eine neue Erde« (Jes 65,17; 66,22).

2. Der Gottesknecht

Vier Texte innerhalb Jes 40–55 werden als »Gottesknechtslieder« bezeichnet (Jes 42,1–9; 49,1–6; 50,4–11; 52,13–53,12). In der Auslegung ist u. a. umstritten, ob es sich bei diesem Knecht um eine Einzelperson oder um eine Gruppe handelt. Diese Frage stellt sich nicht ohne Grund, denn gerade in diesen Kapiteln von Jesaja wird auch Israel als Knecht bezeichnet. Allerdings sprechen der Inhalt dieser vier Lieder und vor allem die Deutung im NT auf Jesus für eine Einzelperson. Außerdem hat nach Jes 49,5 dieser Knecht auch eine Aufgabe an Israel. Offen ist auch die Frage, ob Jesaja zunächst eine Person seiner Zeit oder Israels Vergangenheit und wenn ja, wen im Blick hatte. Viele Vorschläge wurden dazu unterbreitet, ohne letztlich zu einer Gewissheit zu kommen. Die Texte sind offen nach vorne und finden in Jesus ihre Erfüllung (vgl. Mt 12,15–21; Apg 8,32–35), auch wenn eine historische Dimension für die Zeit Jesajas nicht grundsätzlich ausgeschlossen werden kann.

Was sind aber die inhaltlichen Schwerpunkte dieser Texte? Ich konzentriere mich auf drei Linien. Ein Erstes: Der Knecht ist das Licht (= Heil) nicht nur für Israel, sondern für die ganze Welt. Ganz deutlich wird dies in Jes 49,6: »Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Zerstreuten Israels wiederzubringen, sondern ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht, dass du seist mein Heil bis an die Enden der Erde« (vgl. Jes 42,1.4.6; 53,11–12). Ein Zweites: Das Heil wird verkündigt. Es wird nicht durch Macht durchgesetzt, sondern mit dem Wort nahegebracht. In Jes 49,2 ist vom »Mund«, in Jes 50,4 von der »Zunge« des Knechts die Rede. Die Völker werden zum »Hören« aufgerufen (Jes 49,1), und in Jes 53,1 ist von der Verkündigung die Rede. Ein Drittes: Der Knecht gibt sein Leben zur Vergebung für die Vielen. In Jes 53 ist dies am eindeutigsten zum Ausdruck gebracht. Vom Leiden ist auch noch in Jes 50,6 die Rede.

Dass diese Linien auf Jesus hinführen und in ihm ihre Erfüllung finden, ist vom NT her keine Frage. Jesus hat mit dem Missionsbefehl (Mt 28,18–20) das Tor zu den Völkern weit aufgestoßen. Er ist nicht nur für Israel, sondern für die ganze Welt gestorben. Jesus begegnet uns in seinem irdischen Leben zuerst und auf weite Strecken als Verkündiger. Er brachte die gute Botschaft, die letztlich die Botschaft von ihm ist, nämlich von seinem stellvertretenden Leiden und Auferstehen.

3. Trost

Jes 40 beginnt mit dem Aufruf: »Tröstet, tröstet mein Volk!« Wenn wir dies als eine Überschrift über die folgenden Kapitel verstehen, so möchten diese Kapitel trösten, und zwar zunächst das Gottesvolk des Alten Bundes. Der Trost, der hier laut wird, ist kein billiger, oberflächlicher Trost. Er führt hinein in tiefe Zusammenhänge, die gerade die Einheit des Jesajabuches unterstreicht.

Jesaja öffnet den Horizont für »einen neuen Himmel und eine neue Erde«. Jesajadarstellung von Michelangelo (um 1510) in der Sixtinischen Kapelle, Rom.

Der Gott, der hier ein ganz persönliches Trostwort spendet »Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott« ist derselbe Gott, der über sein Volk das Gericht durch die assyrischen und babylonischen Invasoren kommen ließ. Das Jesajabuch öffnet mit dem Klageruf Gottes: »Ein Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel kennt's nicht, und mein Volk versteht's nicht« (Jes 1,3). Die Folge der Entfernung Israels von seinem Gott ist das Gericht. Aber Gottes Gericht ist nicht sein letztes Wort. Gott möchte ja nicht zerstören, sondern heilen. Ein in Jes 40–66 oft gebrauchtes Wort ist »Erlöser«. Gott möchte Israel aus seiner Not erlösen.

Die Trostbotschaft ergeht in die Situation, wo von der Umsetzung dieses Trostes noch nichts zu sehen ist. Deshalb stößt sie auch bei den Hörern auf Skepsis (Jes 40,27). Dass die Situation nicht dem Wort entspricht, zeigt die Göttlichkeit des Wortes. In der Tiefe helfen keine Durchhalteparolen und kein menschlicher Optimismus. In der Tiefe hilft nur Gottes Wort, das als Schöpferwort eine neue Wirklichkeit schafft.

Und ein weiterer Zusammenhang: Der Trost liegt in der Tatsache, dass Gott vergibt: »Redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, … dass ihre Schuld vergeben ist« (Jes 40,2). Der Grund für das Gericht, das Israel getroffen hat, ist seine Sünde. Sünde kann aber nur durch Vergebung aus der Welt geschafft werden. Wie dies geschieht, zeigt Jes 53. So hat die Trostbotschaft letztlich mit dem Gottesknecht zu tun.

4. Recht und Gerechtigkeit

Die beiden Begriffe »Recht« und »Gerechtigkeit« kommen im AT insgesamt sehr häufig vor. Bei Jesaja finden sie sich überdurchschnittlich oft. Was ist damit gemeint? Gott vermisst in Israel Recht und Gerechtigkeit (Jes 1,17; 21; 5,7). Er vermisst das richtige Handeln, wie es sich für Gottes Volk gehört, das sich an Gottes Wort und Willen orientieren sollte. Gedacht ist vor allem an den Umgang mit dem Nächsten. Insbesondere wird das Verhalten gegenüber den Schwachen der Gesellschaft angeprangert (Jes 1,17; 5,8–24). Die Konsequenz für fehlendes Recht und Gerechtigkeit ist das Gericht (Jes 5,5–6).

Während Jesaja 40–55 den Trost und das neue Heil für Israel in den Mittelpunkt stellt, greift Jesaja 56–66 wieder stärker auf die Thematik von Recht und Gerechtigkeit zurück und knüpft damit an die ersten Kapitel von Jesaja an. Gleich im ersten Vers wird dies deutlich: »So spricht der HERR: Wahret das Recht und übt Gerechtigkeit; denn mein Heil ist nahe, dass es komme, und meine Gerechtigkeit, dass sie offenbart werde« (Jes 56,1). Das rechte Verhalten bzw. das Aufdecken von falschem Verhalten wird erneut thematisiert, etwa im Abschnitt über das falsche und rechte Fasten (Jes 58). Allerdings dominiert auch in Jesaja 56–66 die Ankündigung des Heils, wobei deutlich wird, dass Gottes Heil trotz Israels Sünde kommt (vgl. Jes 57,14–21).

Beim Thema Recht und Gerechtigkeit darf man allerdings nicht bei der Forderung oder beim Aufweis der Schuld stehen bleiben. Jesaja verkündigt den Einen, den kommenden Messias, der Recht und Gerechtigkeit ausüben wird (Jes 9,6). Er ist die Hoffnung, dass Recht und Gerechtigkeit einmal umfassend gelebt werden kann.

Pfarrer Hartmut Schmid, Tübingen
Studienleiter am Albrecht-Bengel-Haus

ZUR VORBEREITUNG AUF UNSERE GEMEINSCHAFTSSTUNDEN

Sonntag, 7. Oktober 2007

Lukas 12,22–34
Vom falschen und richtigen Sorgen

Sorgt euch um das, was Gott auf dem Herzen liegt!

Jesus möchte, dass wir umdenken, neu denken: Trotz der vielen »irdisch menschlichen« Sorgen, die uns täglich begegnen und die das Leben zermürben, sollen wir getrost sein und Gott vertrauen. Er weiß, was uns umtreibt. Er sorgt sich um uns!

Für uns gilt nur das eine: wir sollen uns um das »*himmlisch Göttliche*« sorgen, nämlich um das, was Gott, unserem Vater, auf dem Herzen liegt und was ihm Sorge bereitet: Wir sollen ihm unser Leben ganz unterstellen und danach schauen, dass zuerst und in allem ER geehrt und sein Reich gebaut wird.

Sorgt euch nicht um euer Leben! (V. 22ff.)

Jesus weiß, dass Sorgen zu unserem Leben gehören. Damals zur Zeit Jesu hatten es die Menschen nicht leichter. Auch sie sorgten sich ums Überleben: keine Sozialleistungen, keine Krankenkassen, Arbeit um den Tageslohn, schwierige wirtschaftliche Situation.

Obwohl wir es in unseren Augen besser haben, bewegen uns doch die gleichen existenziellen »Lebenssorgen« – die Sorge nach »Nahrung und Kleidung« (V. 22f):

- Wie kann ich *überleben?* (Angst vor Arbeitslosigkeit, Krankheit, Schulden, Zukunft, Beziehungsnöte)
- Verpasse ich das *Leben?* Stehe ich gut da? Bekomme ich Anerkennung? Komme ich nicht zu kurz?

Wir wollen unser Leben leben und verlieren es dabei. Die Sorgen machen unser Leben kaputt: Sie nehmen uns den Blick und das Vertrauen auf Gott, sie nehmen uns die Lebensfreude, die Lebenskraft – in vielen Fällen sogar die Gesundheit (z. B. schlaflose Nächte, Unlust, Trägheit, Depression …).

Genau diese Sorge nach *Leben* spricht Jesus in V. 25 an: »Wer ist unter euch, der, wie sehr er sich auch sorgt, seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen könnte?« Wir selbst können unser Leben nicht verlängern!

Sorgt euch, dass ihr euch seiner Herrschaft unterstellt! (V. 31)

Wenn ihr euch schon sorgt, dann sorgt euch um das Richtige: Sorgt euch um das Reich Gottes!

Unsere Aufmerksamkeit, unser Denken und Handeln ist auf das Irdische und Vergängliche (Menschliche) ausgerichtet – und sollte doch vielmehr auf das Ewige und Göttliche konzentriert sein! Verlagert den Schwerpunkt eures Sorgens! Unser Herz soll nicht an den Sorgen hängen bleiben, sondern an Gott!

Nicht die Sorgen sollen Herr über mich sein, sondern ER. Das soll das »rechte Sorgen« sein, dass ich alle Sorgen bei ihm abgebe und er über mein Leben mit all den Herausforderungen des Alltags verfügen darf (Ps 55,23; 1.Petr 5,7). Dieses »rechte Sorgen« sollen und dürfen wir jeden Tag beherzigen. Wenn wir das tun, verspricht Gott, für uns zu sorgen: »Dann wird euch all das andere zufallen« (V. 31) – nach seinem Maß.

Bringt Gott euren Kleinglauben, euer Misstrauen und euer Herz!

Jesus kennt uns und weiß sehr genau, wie schwer wir uns mit dem »rechten Sorgen« tun:

a) *Der Kleinglaube* (V. 24–28)

Traut ihr Gott so wenig zu? Er, der sich um jedes einzelne Tier (V. 24) und jede einzelne scheinbar noch so wertlose Pflanze (V. 27f.) sorgt, wie viel mehr sorgt er sich um euch!? Wir stellen Gottes Größe und Souveränität in Frage, wir hinterfragen ihn, anstatt uns hinterfragen zu lassen. Wenn unser Gott klein ist, dann sind die Sorgen groß, weil wir anfangen, selber zu sorgen. Es geht nicht darum, dass wir einen großen Glauben haben, sondern einen Glauben an einen großen Gott.

b) *Das Misstrauen* (V. 29–31)

Meint es Gott wirklich gut? Lässt er mich wirklich nicht hängen? Wie sehe ich Gott (Gottesbild)? Ist er wirklich mein Vater? Bei euch muss es nicht so sein wie bei den Heiden (V. 30): Diese kennen

nur ihren eifersüchtigen Gott, der launisch und unberechenbar ist. Für sie ist es selbstverständlich, dass sie Angst vor ihm haben. Ihr aber habt Gott als Vater kennen gelernt – gütig, voller Liebe, großzügig!

c) *Das Herz* (V. 32–34)

Was hindert uns, ganz unserem Vater zu vertrauen? Ist es unser Herz – gefüllt mit vielem, was Gott verdrängt? Lassen wir das Sorgen – lassen wir es los: »verkauft alles«, was ihr habt. Gott will uns in Jesus alles schenken! Wir wollen »unseren Reichtum« bei Gott haben, damit unser Herz ganz bei ihm ist!

Fragen zum Gespräch

- Welche Sorgen »belasten« mich? Wo fällt es mir schwer, sie loszulassen?
- Was kann helfen (z. B. die Schöpfung), Gottes Fürsorge und Größe für mein Leben zu erkennen?
- Was kann helfen, dass ich bei der »rechten Sorge« bleibe?
- Sorge ich mich um das, was Gott auf dem Herzen liegt?

Jochen Baral, Weinstadt-Beutelsbach
Landesbeauftragter für Jugendarbeit

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Das **Bilderbuch** »Der ängstliche kleine Spatz« von Meryl Doney eignet sich sehr gut als Beispielgeschichte zu diesem Text. Es ist vergriffen, kann aber sicher über Kindergarten oder Bücherei ausgeliehen werden.
- **Lied**: »Ein kleiner Spatz zur Erde fällt …«
- Eine **Schatztruhe** mitbringen, aus der man verschiedene Gegenstände herausholt, wie ein schönes Kleidungsstück, Geldschein, Modellauto, Schminksachen, etwas zum Thema Gesundheit … Gespräch darüber, was uns Menschen oft so wichtig ist, dass wir uns unendlich Gedanken und Sorgen darüber machen können. Dabei sind das alles vergängliche Dinge. Nun einen Wortstreifen mit V. 33 aus der Kiste holen und besprechen, was Jesus uns als wirklich Wichtiges ans Herz legt.
- Im Internet unter www.agv-apis.de/impulse findet sich ein **Rätsel** zu Mt 6,33 (Parallele zu Lk 12,31).

Lieder: Monatslied (siehe S. 32), 453, 481

Sonntag, 14. Oktober 2007

2.Korinther 5,11–21
Einer für alle – alle für einen

Offensichtlich gibt es Missverständnisse in Korinth. Gegner, die Paulus an den Pranger stellen, werfen ihm vor, selbstsüchtig Menschen zum Glauben an Jesus zu überreden. Nun gibt Paulus denen, die ihm vertrauen, einige gute Argumente zur Hand, warum das nicht stimmt. Basis seiner Argumentation ist das Kreuz Jesu: Weil Jesus für alle gestorben ist, sind alle gestorben. So sie nun leben, tun sie das für den, dem sie ihr neues Leben verdanken. Auch wer Jesus zu seinen Lebzeiten als Messias erlebt hat, erfährt durch das Kreuz, dass alles, was Jesus aus alttestamentlicher Perspektive gepredigt und gefordert hat, durch seinen Tod schon erfüllt ist. Im Bild eines Tausches beschreibt Paulus, was im Kreuz zwischen Gott und Mensch geschieht: Gott trägt dem Menschen das Böse, das von ihm ausgeht, nicht nach, sondern überwindet es. Der nunmehr freie Mensch lebt sein Leben in Gemeinschaft mit dem Schöpfer und der Schöpfung. Als ein vom Kreuz Christi Geprägter kennt er Gott und kann nicht anders, als aus Gehorsam und Liebe wieder nur Christus, den Gekreuzigten, zu predigen.

Menschen zum Glauben führen (V. 11–12)

Paulus sucht Menschen für Jesus zu gewinnen: Dabei wurde Paulus offenbar nicht nur in Korinth vorgeworfen, er würde Menschen überreden, um sich selbst in den Mittelpunkt zu stellen (Gal 1,10). Er gibt dem recht: Ja, ich versuche, Menschen zum Evangelium zu überreden. Aber warum? Nicht um mich selbst in den Mittelpunkt zu stellen, sondern weil ich weiß, dass Gott und sein Gericht zu fürchten ist. Sein Motiv ist also nicht falsch, sondern ehrlich.

Kann man Christus auch anders verstehen? (V. 13–14)

Was sagen die Gegner des Paulus? Es sind Christen, die nicht vom Kreuz her in die Tiefe gewachsen sind, sondern sich auch im frommen Getriebe noch selbst verwirklichen (5,12): »Sie sind sich ihrer Eigensucht bewusst und wissen, dass sie ohne Glauben und Liebe sind. Aber in ihrem Auftreten vor den anderen sind sie sicher, feierlich und anspruchsvoll. Auf ihre Geschicklichkeit, den

Christen und den Lehrer darzustellen, sind sie stolz« (Adolf Schlatter, Paulus der Bote Jesu, S. 557). Kommt uns das auch nach 2000 Jahren kirchlichem Betrieb nicht irgendwie bekannt vor? Ihn, Paulus aber drängt nicht die Außendarstellung, sondern die Liebe.

Jesus ist anders (V. 15–17)

Wer selbst im Glauben aus dem Kreuzestod Jesu neue Kreatur geworden ist, dem erscheint das ganze Leben und Reden Jesu unter der Perspektive seiner sich selbst hingebenden Liebe. Ohne Kreuz und Auferstehung dagegen bliebe es eine Forderung an den natürlichen Menschen. So kann man Jesus auch »fleischlich«, d. h. unter den gewohnten Kategorien einer Existenz unter dem Gericht mit den Zwängen der Selbstrechtfertigung, Selbstgerechtigkeit und Halten des Gesetzes sehen – alles, um dem drohenden Gericht Gottes zu entgehen. Der geistliche Mensch hat diese Kategorien abgelegt. »Lebe für den, durch den du, Toter, lebst, weil er für dich starb. Damit war die Liebe aus der Liebestat Jesu in sein eigenes Leben hinübergelegt« (Schlatter, S. 559).

Wer muss hier mit wem versöhnt werden? (V. 18–21)

Nicht Gott musste für die Beziehung, für ein neues Leben in Gemeinschaft gewonnen werden, sondern wir Menschen. Hier stoßen nun zwei scheinbar miteinander nicht zu vereinbarende Gegensätze aufeinander: Wenn trotzdem ein Gottesgericht zu fürchten ist, ist dann nicht doch Gott irgendwie als der Richtende umzustimmen, zu versöhnen? (V. 11) Wer so fragt, verkennt die Wirkung von Schuld und Sünde: ihre seuchenartige Ausbreitungsfähigkeit, ihre gemeinschaftszerstörende Wirkung. Daher muss Gott die Sünde vernichten, um Leben mit ihm und untereinander zu ermöglichen. Wer sich mit seiner Sünde identifiziert, sprich: seine Existenz daran heftet, dass ihm die Sünde belassen wird und er sich nicht von ihr trennen möchte, kann nicht mit in die Gemeinschaft kommen, da er sie auf diese Art und Weise von innen heraus zerstören würde. Die Gemeinschaft mit Jesus dagegen schenkt nun mitten in allem Alten, Schwierigen, Notvollen neue Identität, Lebensglück und -sinn. »Es geht nichts verloren, in Christus ist alles aufgehoben, aufbewahrt, allerdings in verwandelter Gestalt, durchsichtig, klar, befreit von der Qual des selbstsüchtigen Begehrens. Christus bringt dies alles wieder, und zwar so, wie es von Gott ursprünglich gemeint war, ohne die Entstellung durch unsere Sünde« (D. Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung. Neuausgabe 1985, S. 190).

Auf diesem Gedankengang basiert auch der »fröhliche Wechsel« Luthers und verdeutlicht auf seine Art das Kreuzesgeschehen. Sühnetod (z. B. Hebr 9,28) oder fröhlicher Wechsel, Sündenbock (3.Mose 16) oder Freund, der sein Leben gibt für viele (Joh 15,13). All das sind Bilder aus der Bibel für ein einzigartiges Geschehen: den Tod des Schöpfers am Kreuz zu unseren Gunsten. Es sind Bilder, die intuitiv ansprechen und einleuchten. – Doch auch sie können nicht alles erklären, geben nur jeweils einen Aspekt eines Geheimnisses frei. Ein letztes Unverstehen bleibt. Daran erinnert in der römisch-katholischen Liturgie ein Bekenntnis der ganzen Gemeinde: »Geheimnis des Glaubens – deinen Tod, o Herr, verkündigen wir, und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit.«

Obwohl wir als Evangelische eher zur Erklärung oder Kritik neigen, gibt es auch bei uns eine Tradition, die sich dagegen verwehrt, Tod und Auferstehung bis ins Letzte verstehen zu wollen, die das Geheimnis des Wunders wahrt und respektiert.

Fragen zum Gespräch

- Wie verkündigt Paulus das Evangelium?
- Wer muss mit wem versöhnt werden?
- Was bedeutet es, als Christ eine neue Schöpfung zu sein?

Pfarrer Thomas Wingert, Denkingen
Landesbeauftragter für Evangelisation

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Zu V. 17 **»eine neue Kreatur«:** Im Internet unter www.agv-apis.de/impulse finden sich einige Bilder und Impulse zum Beispiel »Raupe und Schmetterling«.

- Anhand einiger **Babybilder** über das Wunder einer Geburt staunen. Noch größer ist das Wunder der Wiedergeburt durch Jesus.

Lieder: Monatslied (siehe S. 32), 95, 271, 350, 542

Sonntag, 21. Oktober 2007

Grundwort Bekehrung

mit Vorschlag zum Programm für die Gemeinschaftsstunde oder für eine stille Stunde allein oder im kleinen Kreis

> Wir tragen zusammen:
Bekehrungsgeschichten in der Bibel: Welche kennen wir, und was ist das Besondere?
(z.B.: Richter, Ninive, Kerkermeister, Finanzminister, Paulus, Petrus ...)

Kennworte im Alten Testament

Schub – Jaschub – Schear Jaschub

Die Namen von Männern und Frauen in der Bibel haben oft eine wichtige Bedeutung. Sie können eine wandelnde Predigt sein, wie z.B. der Sohn des Propheten Jesaja »Schear Jaschub«, d. h. »ein Rest wird umkehren« oder Johannes, Johanna, Johanan, d. h. »Gott ist gnädig« – und natürlich zuallererst der Name Jesus, d. h. Gott rettet!

Jaschub (er kehrt um) war ein Sohn Issaschars. Von ihm stammen die Jaschubiten.

Haben vielleicht Großvater Jakob und Großmutter Lea diesen Namen vorgeschlagen? Hofften sie darauf, dass dieser Enkel sich einmal bekehrt, und haben sie dabei an ihre eigenen Um- und Abwege gedacht?

Jesaja geht mit seinem Sohn Schear Jaschub (s.o.) zum ängstlichen und bedrohten König Ahas und ruft: »Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht«(7,3). Der Ruf zum Glauben ist immer auch ein Ruf zur Umkehr, zum Vertrauen auf Gott und nicht auf eigene Methoden und Waffen.

Das hebräische Wort »*schub*« heißt allgemein: umkehren, zurückbringen, wiederherstellen und kommt etwa 1050-mal im Alten Testament vor. Im Blick auf die Umkehr zu Gott kommt es 120-mal vor und meint umkehren, sich bekehren, Änderung der Lebenshaltung, Rückkehr zum lebendigen Gott. Dazu braucht es wahrhaftig einen »Schub« von Gott! (Kla 5,21).

Die Propheten klagen über die Abkehr Israels von Gott:

Amos ruft öfter: »... dennoch bekehrt ihr euch nicht zu mir, spricht der HERR« (4,6.8ff).

Jesaja stellt traurig fest: »Wenn ihr umkehrtet und stille bliebet, so würde euch geholfen ... Aber ihr wollt nicht!« (30,15) Er muss im Auftrag Gottes strafen: »Verstocke das Herz dieses Volkes ..., dass sie sich nicht bekehren« (6,10).

Jeremia weiß um das Nicht-umkehren-Wollen. Mit Appellen ist es nicht getan.

Und *Jesus* selbst klagt über Jerusalem: »Ihr habt nicht gewollt!« (Mt 23,37)

Nacham – Nahum – Nehemia

Ein weiteres hebräisches Wort für Bekehrung ist in den Namen Nahum und Nehemia enthalten:

Nahum, d. h. »der Tröster« – er sieht das Ende Ninives und die Errettung Israels voraus.

Nehemia, d. h. »der Herr hat getröstet« – er wird von Gott animiert, die Mauern Jerusalems wieder aufzubauen, was auch mit Gottes Hilfe gelingt, trotz massiver feindlicher Störmanöver.

Das hebräische Wort »*nacham*« meint: tief atmen, seufzen, Reue empfinden, es sich leid sein lassen. Hier ist mehr das Gefühl und Empfinden gemeint, das zu Sinnesänderung, Reue und Bedauern führt.

Sowohl »schub« als auch »naham« können auch für Gottes Reue und Umkehr gebraucht werden:

Ps 90,15: »Kehre dich doch endlich wieder zu uns und sei deinen Knechten gnädig!«

Jona 3,10: »Da reute den Herrn das Übel ... und er tat's nicht!« (Vgl. Joel 2,12–14; Amos 7,2ff.)

Mal 3,7: »Ihr seid von eurer Väter Zeit an abgewichen von meinen Geboten. So bekehrt euch nun zu mir, so will ich mich zu euch kehren, spricht der HERR.«

Gottes Umkehr und Hinkehr zu uns ist die Voraussetzung für unsere Umkehr und Hinkehr zu ihm!

Gott ist zuverlässig, redet und hält, was er verspricht – aber er kann auch in seiner Barmherzigkeit sich umbesinnen, wenden, sich uns zuwenden, Gnade vor Recht ergehen lassen.

Eine der eindrücklichsten AT-Stellen leuchtet bei Hosea 11,8f.:

»Wie kann ich dich preisgeben, Ephraim, und dich ausliefern, Israel? ... Mein Herz ist andern Sinnes, alle meine Barmherzigkeit ist entbrannt (wörtlich: »mein ganzes Mitleid gerät in Wallung«). Ich will nicht tun nach meinem grimmigen Zorn ... denn ich bin Gott und nicht ein Mensch.« Vgl. GL 298,4: »Da jammert Gott in Ewigkeit mein Elend übermaßen ...« (Martin Luther).

Wenn ein Mensch sein Denken und Leben neu orientiert, so ist dies immer mit einem Urteil über die bisherige Anschauung oder das zurückliegende Verhalten verbunden.

Wichtige Bausteine zu diesem Thema sind die sieben Bußpsalmen: 6; 32; 38; 51; 102; 130; 143.

> *Wir beten miteinander mit Israel: Psalm 130* (GL 837).

Kennworte im Neuen Testament

Epistrephoo = der Wandel, und *metanoeoo* = das Denken, Umdenken, der Sinneswandel.

Das erste Wort meint mehr konkret körperlich: Der ganze Mensch muss umkehren, äußerlich und innerlich. Das zweite Wort ist mehr auf das Denken und Wollen angelegt.

Beide zeigen die Veränderung einer Anschauung, eines Weges, Gedankens, Lebensentwurfs an. Die allgemeine Bedeutung von epistrephoo meint: drehen, hinwenden, umwenden, d.h. eine vorwiegend zielgerichtete körperliche Bewegung des Umdrehens oder auch die geistige Bewegung des menschlichen Denkens auf eine Person oder einen Gegenstand hin.

So rufen sowohl Johannes der Täufer als auch Jesus selbst: »Tut Buße! Kehrt um!« Johannes ruft zur Umkehr, um dem Kommenden den Weg zu bereiten. Jesus ruft zur Umkehr, weil das Reich Gottes nah und in Jesu Person da ist.

Im Alten Bund wird zur Umkehr zu Gott und seinen Geboten gerufen, im Neuen Bund zu Jesus, dem Sohn Gottes. Er selbst ruft in die Nachfolge und zum Glauben. Das ist Vertrauenssache und kindgemäß! Gleich bei seiner Antrittsrede, der Bergpredigt, beginnt Jesus: »Selig sind die geistlich Armen, denn ihnen gehört das Himmelreich!« (Mt 5,3). Das sind Menschen, die sich zu Jesus hinkehren und sich beschenken lassen. Wir sehen sie vor Jesus stehen: Zachäus und den Blinden von Jericho, den Lahmen vom Teich Bethesda und die Frau am Jakobsbrunnen, die Frau, die Jesus salbt und den Schächer am Kreuz, den Schreiber dieser Zeilen und hoffentlich auch Sie, die Leser dieser Zeilen. Da sehen wir den heimkehrenden Sohn seinem Vater in den Armen liegen (Lk 15, Gemälde von Rembrandt) und spüren: Wie schön muss Umkehr sein – in die offenen Arme des Vaters! Da wird gefeiert – auf Erden wie im Himmel!

Umkehr ist wie Heimkehr:

- Die Liebe des Vaters nimmt den heimkehrenden Sohn in die Arme, in den Himmel auf! (Lk 15)
- Die Liebe des Sohnes weicht dem einsamen Betrüger das Herz auf! (Lk 19)
- Der gekreuzigte Christus nimmt den leidenden Mörder in das Paradies auf (Lk 23).
- Der auferstandene Jesus schließt den gefrusteten Mitarbeitern die Bibel auf (Lk 24).
- Der erhöhte Christus macht die Tür zur weltweiten Gemeinde auf (Apg 2).

Und was wird es einmal sein, wenn Gottes erwähltes Volk Israel umkehrt und seine Abkehr beklagt, jeder Stamm für sich, Männer wie Frauen.
> *Wir lesen: Sach 12,10–14.*

Dann wird Israel seiner Bestimmung gemäß zum Segen für die ganze Welt.
> *Wir lesen: Sach 8,13.20–23*

> *Wir singen (lesen) Lieder aus der Rubrik »Zu Jesus umkehren« (GL 313–331).*

> *Wer erzählt von der eigenen Umkehr / Bekehrung? Anlass – Helfer – Ergebnis?*

> *Wir lesen eine wunderbare Umkehrgeschichte:*
Lukas 19,1–10: Siehe!
V. 1–2: Siehe, ein Mann! (Wohnort, Beruf, Stellung, Finanzen)
V. 3–4: Siehe, ein Suchender! Wen sucht er? Wie sucht er?
V. 5–6: Siehe, er sieht dich! Und er spricht dich an, lädt sich ein, kehrt bei dir ein.

V. 7: Siehe, was die nicht alles sehen! Neid ist blind für das Wesentliche.
V. 8: Siehe, Herr, der bin ich! Das in der Gegenwart Jesu gewirkte Bekenntnis.
V. 9: Siehe, das ist die Sicht (Richterspruch) Gottes durch Jesus:
Ein Mensch ist gerettet, wird heil.
Ein Ausgestoßener ist aufgenommen in Gottes Volk.
Der Menschensohn ist auf der Suche nach Verlorenem.

> Wir halten eine kleine Gebetseinheit mit Loben, Danken und Bitten um den rechten Blick für die Menschen, die noch nicht »heimgekehrt« sind.

> Wir lesen zum Schluss die Pfingstpredigt des Petrus und welche Änderungen sie bewirkte: Apg 2,14–41.
> Abschluss mit »Die Gnade«.

Gemeinschaftsinspektor i.R. Richard Kuppler, Herrenberg

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

n Wir erzählen die Geschichte von **Zachäus** als Beispiel, wie Bekehrung / Umkehr im Leben eines Menschen geschehen und sich auswirken kann. Im Internet unter www.agv-apis.de/impulse findet sich die Erzählung aus der Sicht des Hausverwalters von Zachäus, der staunend wahrnimmt, was da geschieht …
n **Zachäus-Suchspiel** s. Internet unter www.agv-apis.de/impulse.

Lieder: Monatslied (siehe S. 32), 320, 323, 129

Sonntag, 28. Oktober 2007

Jesaja 40,1–11 Gottes Geduld, Gottes Zorn, Gottes Gnade

Das Prophetenbuch Jesajas führt uns in das Auf und Ab der Geschichte, die sich im Bundesvolk Gottes abspielt. Eine Geschichte, die sich unter den aufmerksamen Augen Gottes ereignet.

Unserem heutigen Textabschnitt geht die Periode des Königs Hiskia voraus. Ihm muss der Prophet ansagen, dass nichts übrig bleiben wird von allem, was das Haus Davids erarbeitet und gesammelt hat. Alles wird einmal nach Babylon weggeführt – unwiederbringlich (Jes 39,6).

Unter der Geduld Gottes hatte sich vieles Falsche und Gottlose angesammelt. In den Büchern der Könige kann man es lesen (2.Kön 17). Gott hatte immer wieder geduldig gewarnt: »Kehrt um von euren bösen Wegen und haltet meine Gebote und Rechte nach dem ganzen Gesetz. ... Aber sie gehorchten nicht ... Sie taten wie die Heiden um sie her, von denen der Herr ihnen geboten hatte, sie sollten nicht wie diese tun« (2.Kön 17,13–15).

Die Ärgernisse vor Gott schwollen immer mehr an. Ein gläubiger König – Josia – konnte die gesamte Fehlentwicklung nicht aufhalten, sodass Gott den Propheten Jesaja aussprechen ließ: »Ich will auch Juda von meinem Angesicht tun, wie ich Israel (das Nordreich) weggetan habe, und will diese Stadt verwerfen, die ich erwählt hatte, Jerusalem und das Haus, von dem ich gesagt hatte, mein Name soll dort sein« (2.Kön 23,27).

Diese Ankündigung war nun Wirklichkeit geworden: Das Land und Jerusalem waren zerstört, der größte Teil der Überlebenden lebte in Gefangenschaft. »Jerusalem hat doppelte Strafe empfangen von der Hand des Herrn für alle ihre Sünden!« (Jes 40,2). Zerstörung und Exil nach Babylon.

Seelsorge Gottes

Aber nun klingt ein neuer Ton auf, voller Freundlichkeit, voller Güte und Gnade. Mit den Nachkommen zwei bis drei Generationen später will Gott einen neuen Anfang machen. »Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott.« Die folgenden Kapitel sind voller Seelsorge von Gott her. Sie machen Gott ganz groß und öffnen gleichzeitig das Herz Gottes für sein übrig gebliebenes Völklein: »Fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob, du armer Haufe Israel. Ich helfe dir, spricht der Herr, und dein Erlöser ist der Heilige Israels« (Jes 41,14).

Das kleine Rest-Israel, zerquetscht von den großen und mächtigen Reichen in jenen Jahrhunderten, erfährt die Predigt von dem allmächtigen Gott, dem Gott, der über alles herrscht – und auch über jene Reiche, die da aufwachsen und unwiderstehlich wirken.

Auch wir leben in Zeiten, in denen Religionen den christlichen Glauben bedrängen, ihn an den Rand drängen. In Europa sind es geistige Mächte, die mit der Kraft der Gleichgültigkeit, mit der Relativierung und Lächerlichmachung der kleinen

Schar der Überzeugten schwer zusetzen. Wir verspüren diese Kräfte, wenn wir uns in der Verantwortung vor Gott der Aufgabe stellen, den christlichen Glauben unseren Kindern, Enkeln und Paten weiterzugeben – nicht nur ein bisschen Wissen, sondern den Christusglauben, der das Herz erfüllt und dem Handeln die orientierende Richtung gibt. Da bekommen wir es mit Kräften und Mächten zu tun, deren Einfluss erheblich und sich manchmal übergroß breit macht.

Für dieses Empfinden, winzig und klein, ein »Würmlein« zu sein, soll die christliche Gemeinde von heute – die mit Ernst Christen sein wollen – die Verkündigung hören: Gott herrscht! Gott kann zu seiner Zeit auftreten. Er kann Neues schaffen. Er kann machtvoll Einzug halten, wie auf einer prächtigen Straße in der Wüste, und er kann einziehen wie Jesus in Jerusalem: sanft, demütig und doch für viele, für sehr viele erkennbar. Die Herrlichkeit Gottes wird erkennbar in mächtigem Tun und in der Sanftmütigkeit seines Wirkens: tröstet und redet freundlich.

Vergänglichkeit

Vergebung wird gepredigt dem, der seine Verfehlungen erkannt hat. Und dem Menschen wird seine Vergänglichkeit vor Augen geführt: Wer bist du, Mensch? Wie Gras und Blume bist du! Ewig ist und bleibt das Wort Gottes. Wir haben dieses Jahr lange das Johannesevangelium bedacht und tragen die Worte in uns: Gott war das Wort ... Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht ... Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit ... (Joh 1).

Der gewaltige, alles umspannende Gott – die Zeit, die geschaffene Welt, die ganz andere ewige Welt – er tritt in Jesus Christus bei uns ein in unsere Vergänglichkeit und öffnet den Spalt zur Ewigkeit, zum Reich Gottes jenseits der tickenden Zeit. Der Erlöser Israels zielt in Jesus Christus auf die Erlösung vieler Menschen, die zum Glauben kommen inmitten der Völkerwelt. So freuen wir uns über alle im Volk Israel, die zum Glauben an Jesus Christus finden und über alle anderen, die zurzeit in großen Scharen zum Evangelium herbeiströmen in Afrika, in Korea, in China und andernorts. Die Verheißungen Gottes sind weiterhin wirksam.

»Hirte und Weide«

Unser biblisches Wort mündet ein in das anschauliche Bild: »Er – Gott – wird seine Herde weiden wie ein Hirte« (Jes 40,11).

Da muss der krasse Individualismus der Neuzeit verstummen, da muss auch alle zänkische und überhebliche Verurteilerei zurücktreten: »Nur wir sind die einzig richtige Herde!!« – »Ihr seid die falsche Herde!!« Das hören wir von großen Konfessionen, das hören wir von freikirchlichen Gruppen, und das propagieren vielerlei Sekten. Sie alle aber, die da urteilen und verurteilen, sind nicht an Gottes Statt. Sie reden schlecht von dem anderen und wollen eigentlich einen Vorteil im Wettbewerb, einen Vorteil, um andere Christen für sich zu gewinnen.

Fragen zum Gespräch

- Was ist die gute Weide?
- Was lehrt uns Psalm 23?
- Was lehrt uns Jesus Christus selbst als der »gute Hirte«?
- Wie lässt sich die »Herde Gottes« beschreiben?

Landesbischof i. R. Heinrich Hermanns, Memmingen

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Um die Situation besser verstehen zu können, in die dieser Text hinein spricht, **erzählen wir aus der Geschichte Israels:** Abkehr von Gott – Warnrufe durch die Propheten – babylonische Gefangenschaft – Sehnsucht nach Israel / Jerusalem. An dieser Stelle tritt »Jesaja« auf und liest aus einer Schriftrolle unseren Text vor, eventuell in einer neueren Übersetzung. Am Ende auch noch erzählen, wie Gott sein Versprechen eingelöst hat!
- Zu V. 6b–8: Einen **verwelkten Blumenstrauß** mitbringen und darüber reden. Inwiefern kann man uns Menschen damit vergleichen? Eine Bibel daneben legen: Dieses Buch wird zwar auch vergehen, aber die Worte darin nicht, weil Gottes Wort ewig bleibt. Deshalb lohnt es sich, sich darauf zu verlassen – auch wenn schwierige Menschen und Situationen (wie damals die Babylonier) sich als ewig und mächtig aufspielen wollen. ‹ Hier könnten **Verheißungsworte** auf Kärtchen ausgeteilt werden, mit dem Impuls, in nächster Zeit ganz konkret damit zu rechnen.

  ‹ Eventuell ankündigen, in ein oder zwei Wochen einen kleinen **Erfahrungsaustausch** darüber zu machen!

Lieder: Monatslied (siehe S. 32), 337, 21, 353

Sonntag, 4. November 2007

Jesaja 40,12–31
Antwort an Verzweifelte

Unter den nach Babylon deportierten Juden hörte man schlimme Klagen: »Gott weiß nicht, wie schlecht es uns geht. Er rührt keinen Finger, um uns zu helfen« (V. 27). Man zweifelte nicht an der Existenz und Macht Gottes, wohl aber an seiner Bereitschaft, in die Geschichte des Volkes und das Leben des Einzelnen energisch einzugreifen und zu helfen (vgl. Jes 5,19; Zeph 1,12). Mühe machte vielen Menschen auch seine Unbegreiflichkeit. Die Antwort an die Verzagten in Babylon und uns in Deutschland lautete / lautet:

Unser Herr ist der allmächtige Gott (V. 12–17)

V. 12–14: Zunächst lenkt der Prophet durch provozierende Fragen die Blicke der Hörer bzw. Leser auf die Schöpfung (V. 12). Die riesigen Wassermassen der Meere, der weite, die Erde umspannende Himmel, die unzählbaren Staubkörnchen der Erde, die hohen Berge und die zahllosen Hügel sprechen von der unbegrenzten Macht und Weisheit Gottes. Der Versuch, die Schöpfung Gottes mit unseren gebräuchlichen Maßeinheiten zu messen, müsste kläglich scheitern. Irrsinnig wäre die Vorstellung, dass jemals irgendein Mensch Gott beraten oder belehren könne (V. 13–14).

V. 15–17: Den vor der imponierenden Macht der Großmächte erzitternden Frommen sagt der Prophet: »Die Völker der Erde sind vor Gott wie ein Tröpfchen am Eimer, wie ein Stäubchen auf der Waagschale, und die Inseln hebt er hoch wie ein einziges Sandkörnchen.« Zu dieser Erkenntnis kann niemand von sich aus kommen. Darum fordert er uns mit dem einleitenden »Siehe« zur entsprechenden Wahrnehmung auf. Wir sollen uns die Sicht Gottes aneignen. Der Vergleich der Völker mit dem Tropfen, der am unteren Rand des Schöpfeimers beim Heraufziehen aus dem Brunnen hängen bleibt und bei der geringsten Erschütterung abfällt und nicht mehr zu sehen ist, illustriert auf anschauliche Weise, wie wenig die Größe und Macht der Völker bei Gott zählt. Die weiteren Vergleiche mit dem Stäubchen auf der Waagschale, das mit dem Auge kaum zu sehen ist, und den Inseln mit einem kleinen Sandkörnchen verstärken das Gesagte. Diese wenig schmeichelhaften Vergleiche nehmen den Völkern nicht ihre Bedeutung; gesagt wird vielmehr, dass sie ihren Platz in der Geschichte von Gott erhalten und er auch ihre Macht und Zeit bestimmt.

Unser Herr ist der unvergleichliche Gott (V. 18–26)

V. 18-20: An die beeindruckende Schilderung der Erhabenheit Gottes in der Schöpfung und Geschichte der Welt schließt sich folgerichtig die Frage an: »Mit wem also wollt ihr Gott vergleichen?« (V. 18.25). Der lächerliche Ursprung des Götzenbildes (V. 19–20) sollte jedem Menschen zeigen, dass es nur das Produkt eines Götzenhandwerkers ist und keine Anbetung verdient. Ebenso lernen wir, dass alles Bildermachen von Gott zu absurden Ergebnissen führt und er deshalb zu Recht verbot, ihn in irgendeiner Weise abzubilden (2.Mose 20,4–6). Er ist der Unvergleichliche. Alle unsere menschlichen Gedanken und Bilder von Gott sind falsch, denn er ist der ganz Andere.

V. 21–24: Den stummen, inaktiven, von Menschen fabrizierten Götzen stellt der Prophet den wahren Weltenherrscher gegenüber. Von ihm wissen die Frommen seit Urzeiten, er thront über der Erde und übt seine Herrschaft uneingeschränkt aus. Die Herrscher der Welt – auch die babylonischen – sind zwar »gepflanzt, gesät und wurzeln in der Erde«, aber in Gottes Gericht kann keiner bestehen. Wenn er sie anbläst und der Sturmwind sie wegträgt, ist es mit ihnen aus, nichts bleibt von ihnen übrig.

V. 25–26: Weder die Götzen, noch die Herrscher der Welt können als Gleichnis für Gott gelten. Aber wie ist es mit den Sternen, sind sie nicht Repräsentanten der Götter? Und die andere Frage: Ist nicht doch etwas Wahres an der Formel der Heiden: Ein starkes Volk hat einen starken Gott / Götter, ein schwaches Volk hat einen schwachen Gott / Götter? Der Allmächtige selber beantwortet diese Frage, indem er zu den Deportierten sagt: »Hebt eure Augen in die Höhe und seht!« Dann verkündigt er, dass er der Schöpfer und Befehlshaber des Sternenheeres ist. Jeden einzelnen Stern ruft er bei seinem Namen und lässt ihn am nächtlichen Himmel erscheinen. Die Israeliten sollten wissen, auch die von den Babyloniern lobend und preisend gerühmten Sterne müssen Gott gehorchen. Sie sind nicht Herrscher über die Menschen und die Erde, sondern Befehlsempfänger Gottes und – das sagte schon der Schöpfungsbericht den Israeliten – Diener der Schöpfung (1.Mose 1,14–18).

Der einzig Vertrauenswürdige (V. 27–31)

Die Rede endet mit dem bewegenden Aufruf, Gott zu vertrauen. Er hat Jakob erwählt und den Vätern des Volkes Israel weitreichende Verheißungen gegeben. Mit einer gewissen Wehmut fragt Gott deshalb die niedergeschlagenen Exilanten in Babylon, warum sie so gering von ihm denken (V. 27). Sie wissen doch, dass ihr Gott der Einzigartige und Unvergleichliche ist. Darum ist er auch der Einzige, dem sie vertrauen können und sollen. Er verheißt ihnen und uns heute, dass diejenigen, die in einer gespannten Erwartung auf seine Hilfe leben, sie auch je und je erhalten werden (V. 29–31).

Fragen zum Gespräch

- Wie gehen wir mit unseren Glaubensanfechtungen um?
- »Auffahren mit Flügeln wie Adler« – wie haben wir das persönlich erlebt?

Gemeinschaftspfleger i.R. Gerhard Ritter, Obersulm-Willsbach

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Wir bringen **Eimer, Waage und Zollstock** mit. Was kann man damit messen und wiegen? Können wir den Himmel, das Meer, die Erde damit messen? ‹ Gott ist noch viel größer als seine Schöpfung und für uns kaum zu fassen und zu beschreiben. Aber loben können wir ihn!
- Lied: Weißt du, wie viel Sternlein stehen? …

Lieder: 298, 272, 620, 385, 524

AKTUELLES

Kirchenwahl am 11. November

Ein persönliches Wort

Am 11. November findet in unserer Evangelischen Landeskirche in Württemberg die Wahl der Landessynode statt. Außerdem werden an diesem Tag die Kirchengemeinderäte neu gewählt. Unsere Landeskirche ist die einzige in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), in der die Synodalen durch Urwahl, das heißt direkt durch die Gemeindemitglieder gewählt werden.

Der größte Gesprächskreis »Lebendige Gemeinde«, den wir unterstützen, ist ein Zusammenschluss von Frauen und Männern der Ludwig-Hofacker-Vereinigung, der Gemeinschaften des württembergischen Pietismus, der Evangelischen Sammlung, des CVJM-Landesverbandes, dem Forum missionarischer Frauen, der Hauskreis-Bewegung und vielen anderen Gruppen.

Aus dem Landesbrüderrat unseres Gemeinschaftsverbandes kandidieren fünf Mitglieder für die neue Landessynode, was mich besonders freut. Unsere Anliegen werden von der »Lebendigen Gemeinde« am besten vertreten. Deshalb bitten wir unsere Geschwister im Land herzlich, selbst zur Wahl zu gehen und in ihrem Umfeld für die Kandidaten der »Lebendigen Gemeinde« zu werben.

In diesem Jahr ist erstmals auch Briefwahl möglich. Damit können gehbehinderte Personen sich ebenfalls an der Wahl beteiligen. Helfen Sie mit, dass dies auch genützt wird.

Die Zusammensetzung der Landessynode hat große Bedeutung für unsere ganze Landeskirche. Es geht darum, dass Kirche Kirche bleibt und das Evangelium, die gute Nachricht von Jesus Christus, im Mittelpunkt steht. Als einer, der selbst 36 Jahre Mitglied der Landessynode war, weiß ich, dass die Zusammensetzung der Synode gerade für unsere Gemeinden große Auswirkungen hat.

Deshalb habe ich große Freudigkeit, zur Wahl der Kandidatinnen und Kandidaten der »Lebendigen Gemeinde« aufzurufen und sie fürbittend im Gebet zu begleiten.

Kurt Feuerbacher, Ebhausen
Mitglied des Landesbrüderrates

AUS UNSEREM VERBAND

Willkommen Karl-Heinz Rudishauser

»Das einzig Beständige ist der Wechsel!« Das erfahren wir auch im AGV hinsichtlich der Besetzung von Mitarbeiter-Stellen. Ein solcher Wechsel wurde am 1. August in der Aufgabe des Verwaltungsleiters unserer Geschäftsstelle in Stuttgart vollzogen: Tobias Wennagel gab an diesem Tag die Stafette an Karl-Heinz-Rudishauser weiter. Tobias Wennagel nimmt für sich die (neue) Möglichkeit der Elternzeit wahr. Die Familie wird von Bernhausen nach Nürtingen umziehen.

Karl-Heinz Rudishauser (46) hat nach dem Abitur den Beruf des Schreiners erlernt. Daran schloss er eine (einjährige) theologische Ausbildung auf St. Chrischona an. Es folgte ein Studium der Forstwissenschaften mit Auslandspraktika. Berufsbegleitend absolvierte er ein BWL-Studium und war dann in verschiedenen Wirtschaftsunternehmen tätig. Zuletzt arbeitete er als Geschäftsführer eines Integrationsunternehmens für schwerbehinderte und andere sozial benachteiligte Menschen im Landkreis Heidenheim.

Er hat bereits am 1. Juni mit der Einarbeitung begonnen. Wir sind Gott sehr dankbar, dass der Wechsel so nahtlos vollzogen werden konnte.

Die offizielle Verabschiedung von Tobias Wennagel und die Einführung von Karl-Heinz Rudishauser erfolgt im Rahmen eines Sendungsgottesdienstes beim Treffen der Hauptamtlichen am 10. Oktober auf dem Schönblick.

Wir grüßen beide Brüder mit Jakobus 1,5: *»Wenn es aber jemanden unter euch an Weisheit mangelt, so bitte er Gott, der jedermann gern gibt.«*

Otto Schaude

Der Mensch denkt und Gott lenkt

Gerda Schumacher sprach mit Karl-Heinz Rudishauser, dem neuen Verwaltungsleiter der Geschäftsstelle

Karl-Heinz, wie kommt man aus dem schwäbischen Ausland (Markgräflerland) in die Api-Geschäftsstelle nach Stuttgart?

Wir wohnen als Familie ja schon seit etwa sechs Jahren auf der Ostalb, aber der Weg in die Furtbachstraße erfolgte wohl nach dem Motto: »Der Mensch denkt und Gott lenkt!«

Seit etwa drei Jahren war ich in Gesprächen mit dem Inspektor des Chrischona-Gemeinschaftswerkes in Deutschland. Ende letzten Jahres erhielt ich den Hinweis, dass bei den Apis die Stelle des Verwaltungsleiters vakant werde. Aufgrund meines Lebenslaufs und beruflichen Werdegangs sei ich ein »interessanter Kandidat«. Für uns als Familie war das eine ganz neue Perspektive: Zum einen hatten wir uns auf eine Aufgabe im vollzeitlichen Verkündigungsdienst eingestellt, und zum anderen waren uns die Apis bis dahin nahezu unbekannt. Allerdings waren meine Frau und ich uns auch schnell darüber einig, dass wir diesen Weg prüfen sollten.

Zu dir gehört auch deine Familie. Wer sorgt dafür, dass es dir in deiner Freizeit nicht langweilig wird, und wo wohnt ihr?

»Meine Familie«, das sind neben mir meine Frau Annette, Johanna (7), Katharina (4) und Antonia (3). Annette ist Physiotherapeutin und seit der Geburt von Johanna mit Leidenschaft Mutter; sie sorgt sich um unser und das Wohlergehen unserer drei Mädels mit allem, was dazu gehört. In der freien Zeit macht es mir immer wieder Spaß, mit meinen »vier Mädels« etwas zu unternehmen. Dabei sind wir immer wieder gerne draußen in der Natur und suchen den »Lumbricus badensis« (badischen Regenwurm) auf der Ostalb.

Derzeit wohnen wir noch in Heidenheim, sind aber intensiv auf der Suche nach einem familiengerechten Domizil im (Groß) Raum Stuttgart.

Wo hattest du bisher deine geistliche Heimat, bzw. wo wurdest du geistlich geprägt?

Die geistliche Grundlage erhielt ich in meiner Heimatkirchengemeinde in Staufen (Nähe Freiburg), wo ich schon früh Ver-

antwortung übernehmen musste. Sehr prägende Phasen waren meine Zeit auf Chrischona sowie einschneidende Lebenserfahrungen. Nicht zuletzt prägen mich immer wieder gute Literatur und die »Herausforderungen dieser Welt« (auch die Kinder).

Dein Ziel war der vollzeitliche Verkündigungsdienst. Was war ausschlaggebend, nun bei uns die Verwaltungsleitung zu übernehmen, und welche Voraussetzungen bringst du dafür mit?

Die wohl einmalige Gelegenheit, im März zwei Wochen Praktikum auf der Geschäftsstelle machen zu können und dabei die »Apis« und was sie tun, näher kennen zu lernen. Das war für mich, dem der AGV bis dahin relativ unbekannt war, eine eindrückliche Zeit. Dabei entdeckte ich, dass es viele Identifikationspunkte gibt: insbesondere die Bodenständigkeit, die Nähe zur Landeskirche und die pietistische Prägung.

Meine Ausbildungsqualifikationen und Berufserfahrungen in verschiedenen Bereichen der freien Wirtschaft, unter anderem auch in Leitungsfunktionen. Ich würde mich als einen »Netzwerker« sehen, der Kontakte und dadurch Informationsquellen in die unterschiedlichsten Bereiche aufgebaut hat und diese kontinuierlich pflegt und ausbaut. In unserer heutigen »Wissensgesellschaft« kommt es vielfach nicht so sehr darauf an, dass man Wissen und Informationen selber hat, sondern dass man weiß, wo man dieses beziehen kann.

Du arbeitest schon seit Juni mit und hast manche Arbeitsabläufe kennen gelernt. Wo möchtest du nach deiner Einarbeitung vorrangig Schwerpunkte setzen?

Zunächst möchte ich die Menschen, die Arbeit und die Abläufe auf der Geschäftsstelle und im Verband noch besser kennen lernen und dann meine Schwerpunkte setzen, bzw. diese werden sich dann mehr oder weniger automatisch ergeben.

Wir wünschen dir vor allem Gottes Segen in deiner neuen Aufgabe und dass ihr auch als Familie bald Fuß fasst bei den Apis!

Adieu, Böblingen!

Einladung zur Landesgemeinschaftskonferenz am 1. November in der Sporthalle Böblingen

Unglaublich, aber wahr – unsere Konferenz wird zum letzten Mal in der vertrauten und bewährten Sporthalle in Böblingen stattfinden (sie wird Ende 2007 stillgelegt). Das wird manchen mit Wehmut erfüllen, vielleicht aber auch mit großer Dankbarkeit, wenn man sich überlegt, wie viele gesegnete Stunden die Apis in dieser Halle erlebt haben. Auch in diesem Jahr wollen wir uns aufmachen, um zu singen und zu beten, auf gute Wortverkündigung zu hören und einfach nur die Gemeinschaft unter Christen zu erleben.

Natürlich steht auch die Konferenz im Jubiläumsjahr unter dem **Motto »Auf Gott vertrauen«.** Hauptreferent wird Pfarrer *Ulrich Parzany* sein, und das nicht zufällig, ist die diesjährige Konferenz doch eingebettet in die missionarischen »Gott erlebt«-Wochen vom 28. Oktober bis 18. November auf dem Schönblick. Deshalb wird Ulrich Parzany nicht alleine kommen. Er bringt alle »Gott erlebt«-Teilnehmer und Mitarbeiter mit.

Zum Start wird es wieder eine Bibelbühne geben. Eine *Erzählpredigt* mit Spielszenen wird uns anschaulich in die biblische Botschaft hineinnehmen und zum Weiterdenken anregen. Es folgt das biblische Referat von Ulrich Parzany. Am Nachmittag freuen wir uns auf die Ansprachen des Gnadauer Generalsekretärs, *Theo Schneider,* und von *Stefan Kiene,* dem Leiter des Fackelträgerzentrums »Klostermühle«.

Auf die Kinder und Teens wartet ein vielfältiges Programm. Näheres kann man dem Sonderprospekt entnehmen.

Auch in diesem Jahr wird es wieder Informationen über die verschiedenen Arbeitszweige und Angebote des AGV geben. An den Info-Ständen der Arbeitskreise und der Missionen stehen die Mitarbeitenden für Fragen und Gespräche gerne zur Verfügung. Selbstverständlich darf der Freizeitprospekt 2008 nicht fehlen, und ein reichhaltiger Büchertisch im Foyer wird manche Interessenten finden. Nicht zuletzt werden auch wieder die *Reisebrüder* ausgesandt für ihren wichtigen Dienst.

Machen wir uns auf zur Sporthalle! Laden wir freundlich und gewinnend ein, und vor allen Dingen: *Beten wir für diesen Tag.* Da sind wir dabei! Adieu, Böblingen!

Hermann Josef Dreßen, Malmsheim

Hans Peter Hahn heimgerufen

Die Nachricht von seinem Heimgang kam für uns überraschend. Noch am 28. April konnte Hans Peter Hahn in ordentlicher Gesundheit im Kreis der Verwandten und Bekannten die Goldene Hochzeit mit seiner Frau Ilse feiern. Bereits am 23. Juni wurde er von Gott heimgerufen.

Beim Trauergottesdienst im Kirchensaal der Brüdergemeine in Bad Boll stand auf Wunsch von Hans Peter Hahn sein Denkspruch im Mittelpunkt: »Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen?« (Ps 27,1) Anschließend nahm eine große Trauergemeinde auf dem Gottesacker Abschied von dem Heimgegangenen.

Beim anschließenden »Liebesmahl«, einer Gedenkstunde nach Art der Brüdergemeine, wurden während des Kaffeetrinkens immer wieder ausgewählte Liedverse gesungen. Dazwischen gab es Wortbeiträge, so vom Verbandsvorsitzenden Otto Schaude, von Verwandten, Bekannten und Familienangehörigen. Dabei kam herzliche Anteilnahme, vor allem aber Dank für Gottes Wirken an und durch den Heimgegangenen zum Ausdruck.

Hans Peter Hahn wurde am 1. Dezember 1925 in Niesky (Oberlausitz) geboren. Seine Kindheit erlebte er mit fünf Geschwistern in einem gläubigen Elternhaus. Nach der Schulzeit absolvierte er in Herrnhut eine kaufmännische Lehre. Zu seiner geistlichen Entwicklung schrieb er: »Mit Freuden und mit innerem Verlangen nahm ich an dem geistlichen Leben der Herrnhuter Brüdergemeine teil, in die ich hineingeboren war. Die Gebete meiner Eltern und beidseitigen Großeltern bewirkten Bewahrung in der Nazi-Zeit und Vertiefung in das Wort Gottes. Dort in Herrnhut erlebte ich dann auch meine Wiedergeburt.«

Mit dieser Grundlage konnte Hans Peter Hahn die folgende schwere Zeit als 17-Jähriger durchstehen: Arbeitsdienst, Soldat in Südfrankreich und auf der Kanalinsel Guernsey, Hunger und dreijährige englische Kriegsgefangenschaft. In dieser Zeit erlebte er seine Berufung zum hauptamtlichen Dienst. Er konnte an zwei Laienprediger-Lehrgängen – »Universität hinter Stacheldraht«, wie er das nannte – teilnehmen. Nach seiner Entlassung war er als Prediger-Mitarbeiter bei der Evangelischen Gesellschaft tätig. Von 1950 bis 1955 erhielt er, einschließlich eines Praktikums in Altheim/Alb, seine theologische Ausbildung im Predigerseminar St. Chrischona.

Im Jahr 1957 verheiratete er sich mit Ilse Simon aus Ulm. Gott schenkte ihnen vier Kinder: Berthold, Wilfried, Frohmut und Benjamin. Mit viel Einsatz wurde Berthold als geistig behindertes Kind von der Familie angenommen, geliebt und getragen. Besonders denke ich an die Urlaubstage, die Hans Peter jedes Jahr eigens für Berthold gestaltete und ermöglichte.

Nach der theologischen Ausbildung folgten innerhalb des Chrischona-Gemeinschaftswerkes Dienstorte in Hessen (Stammheim und Grünberg) sowie im Saarland (Stadtmission Ottweiler). Der Herr bestätigte dort seinen Dienst besonders in der umfangreichen Freizeitarbeit.

Nach weiterem vierjährigem Dienst an der Bergstraße (Zwingenberg) kam Familie Hahn nach Württemberg. Berthold hatte inzwischen in der diakonischen Einrichtung in Stetten/Remstal Aufnahme gefunden. So kam die Familie wieder in seine Nähe.

Von 1981 bis 1990 tat Hans Peter Hahn seinen Dienst als Gemeinschaftspfleger in den Bezirken Nürtingen und Esslingen. Mit großer Liebe zu Jesus, in Treue und ganzem Einsatz diente er in den Versammlungen, Bibelwochen, Brüderreisen, Besuchen usw., auch noch während seines Ruhestandes. Dankbar denken unsere Geschwister noch heute an seine Dienste zurück.

Seinen Ruhestand verbrachte er mit seiner Frau Ilse aufgrund der von Kind auf bestehenden Verbundenheit mit der Brüdergemeine in Bad Boll.

Besonders ausgeprägt war bei Hans Peter Hahn die frohe Erwartung der Wiederkunft Jesu und der Herrlichkeit bei ihm. Das wird auch darin deutlich, dass er seine Notizen über seinen Lebenslauf abschließt mit den Worten: »Und nun wartet mit uns auf die Hochzeit des Lammes!« Diese Aussage ist gleichsam sein Vermächtnis an uns.

Christian Zimmermann, Zizishausen

Zum Herbst-Dankopfer 2007

Liebe Freunde der
Api-Arbeit,

wissen Sie, in wie vielen Arbeitsbereichen unser Gemeinschaftsverband tätig ist? Wer z. B. die **Gemeinschaftsstunden** besucht, sieht doch nur einen kleinen, aber wichtigen Teil unserer Arbeit.

Wie dankbar können wir für unsere **Kinder- und Jugendarbeit** sein. Es ist dringend notwendig, dass Menschen schon früh zu Jesus Christus eingeladen werden und »Ja« zu ihm sagen. Welch wichtigen Dienst an unseren Kindern und Jugendlichen verrichten unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Viele Menschen können auch heute noch mit **Musik** erreicht werden. Die musikalische Arbeit unseres Verbandes schafft Zugänge, die wir über die traditionelle Bibelstunde nicht haben.

Am Herzen liegt mir auch die Arbeit an **Menschen mit Behinderungen.** Wo gibt es sonst noch ein vergleichbares Engagement in unseren Tagen, dass sich Menschen um andere kümmern, ihnen von Jesus erzählen und die Betreuenden unterstützen?

In diesen Tagen erfahren viele auf **Freizeiten** von unserem Retter Jesus Christus. Wenn wir nicht diese Anzahl von ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitern in unserem Verband hätten, könnten wir diese Sparte der Freizeitarbeit in diesem Maße gar nicht bewältigen.

Was uns Apis auszeichnet, ist die gute **Schulungsarbeit**. Menschen werden befähigt, über ihren Glauben zu reden und Gottes Wort verständlich auszulegen. Über die Hauptamtlichen hinaus haben wir daher viele so genannte »Laien«, die selbstständig Bibelstunden oder auch Familienstunden vorbereiten und halten. Was für ein Segen ist dies!

All diese Arbeit ist nicht zum »Nulltarif« erhältlich. Unsere Mitarbeiter gehen mit dem anvertrauten Geld sehr sparsam um. Dafür sind wir außerordentlich dankbar. Unsere Arbeit wird ausschließlich durch Ihre Spenden getragen. Deshalb brauchen wir jeden Monat neu Spenden, die die alltägliche Arbeit ermöglichen. Viele Leser unseres Gemeinschaftsblattes unterstützen die Apis, damit die Aufgaben, die Gott uns gegeben hat, auch finanziert werden können. Ich denke dabei auch an die vielen Kilometer, die ehrenamtliche Mitarbeiter fahren, um für uns tätig zu sein. Auch in diesem Herbst können Sie dazu beitragen, dass die Arbeit am Reich Gottes weiter getan werden kann. Mit unseren Spenden danken wir Gott für persönlichen Segen durch unsere Gemeinschaften. So kann all die Arbeit geschehen, die uns direkt vor Augen steht, aber auch in den Bereichen, die vor Ort nicht sichtbar (z.B. in der Geschäftsstelle) ist.

Für Ihren Einsatz und Ihre Spenden danke ich Ihnen im Auftrag des Landesbrüderrates ganz herzlich!

Ihr Gottfried Holland,
Freudenstadt, Mitglied des
Landesbrüderrates

Bibelseminar »Bibel Konkret« geht in die vierte Runde

Persönliche geistliche Entwicklung wichtig – Einstieg jederzeit möglich

Das Bibelseminar »Bibel Konkret« geht in diesem Jahr in die vierte Runde. Aus diesem Grund möchten wir auf die einzigartige Möglichkeit einer besonderen Kurzbibelschule hinweisen.

In unserem Verband hat das Bibelseminar eine lange Tradition und wurde immer wieder auf verschiedene Art und Weise durchgeführt. 1998 hatte Georg Terner mit einem Team eine neue Konzeption entwickelt, die sich bis heute sehr bewährt hat. So kann man innerhalb eines Durchgangs, der über drei Jahre geht und jeweils drei unterschiedliche Teile hat, sich ein umfangreiches biblisches Wissen aneignen. Dieses Konzept »3x3« ist aber nur der äußere Rahmen, sozusagen eine »Kurzbibelschule auf Raten«.

Viel wichtiger ist natürlich der Inhalt! Wenn man sich einen Überblick über die drei Kursjahre eines Durchgangs verschafft, kann man unschwer feststellen, dass es hier nicht nur um Wissensvermittlung geht. Es wird viel Wert auf eine persönliche geistliche Entwicklung gelegt. So

sollen durch die verschiedenen Einheiten Impulse und Hilfestellungen für ein praktisches Glaubensleben weitergegeben werden. Dies wird auch von den Teilnehmern sehr dankbar angenommen. Eine Besucherin schreibt: »… durch das Bibelseminar ›Bibel Konkret‹ habe ich so viel Segen, Kraft und Trost … (in einer persönlich schwierigen Situation) … erfahren. Bitte geben Sie meinen Dank an die Verantwortlichen weiter.«

Das Bibelseminar ist so konzipiert, dass der Einstieg jederzeit möglich ist, da sich die Kurseinheiten alle drei Jahre wiederholen. Wem nicht die gesamte Teilnahme möglich ist, kann auch einzelne Einheiten besuchen, denn jeder Teil ist eine Bereicherung. Informieren Sie sich über die Möglichkeiten in Ihrer Nähe.

Nach nunmehr drei Durchgängen ist die Teilnehmerzahl auf weit über tausend angestiegen. Dankbar sind wir auch den über hundert Referenten und Dozenten aus den unterschiedlichen Werken und Bibelschulen.

Dies alles macht uns Mut, ab dem Winterhalbjahr wieder einen neuen Durchgang zu starten. – Bestellen Sie in der Geschäftsstelle oder über die hauptamtlichen Mitarbeiter den Sonderprospekt – und machen Sie mit!

Friedrich-Wilhelm Schmid, Renfrizhausen

Hier die nächsten Termine für Teil A
(Themen: Die fünf Bücher Mose – Beichte und Vergebung – Persönliche Evangelisation):

Isny:	6. Oktober, 13.30–21 Uhr
Möglingen:	17. November, 13.30–21 Uhr
Göppingen:	25. November, 9.30–17 Uhr
Reutlingen:	13. Januar 2008, 9.30–17 Uhr
Freudenstadt:	19. Januar 2008, 13.30–21 Uhr

Lehrinhalte in den drei Kursjahren eines Durchgangs

Bereiche	I. Kursjahr	II. Kursjahr	III. Kursjahr
Bibelkunde	5 Bücher Mose Evangelien Geschichte Israels	Lebensbild des Paulus Weisheitsliteratur Paulus-Briefe	Offenbarung Johannes AT – Propheten Pastoralbriefe Katholische NT-Briefe
Exegese	Praktische Exegese Johannes-Evangelium	Römerbrief	Prophet Jesaja Biblische Texte auslegen
Dogmatik	Gott, der Vater	Gott, der Sohn	Gott, der Heilige Geist Rechtfertigung u. Heiligung
Kirchengeschichte	Reformation	Pietismus	Frühe Kirche
Seelsorge	Beichte und Vergebung Geistl. Persönlichkeit	Lebens- und Glaubenskrisen Seelische Krankheiten	Glaubensgewissheit
Gemeindepraxis	Persönl. Evangelisation	Biblisches Gemeindebild	Taufe und Abendmahl
Ethik	Grundlagenethik	Würde des Menschen	Bioethik Mann und Frau
Sonstiges	Weltmission heute Israel AT Gottesvolk	Israel · Römer 9–11 Biblische Diakonie	Islam Schöpfung

PERSÖNLICHES

Geburten

Samuel Jakob,
Sohn von Daniel und Sigrun Heine, Dornstetten

Ruben Immanuel,
Sohn von Andreas und Rebecca Veigel, Dettenheim-Liedolsheim

Samuel,
Sohn von Marcus und Lea Klein, Pliezhausen

Ann-Kathrin,
Tochter von Matthias und Magdalene Kellermann, Leutenbach-Nellmersbach

Hannah,
Tochter von Tobias und Ute Lutz, Bernhausen

Sarah Naemi,
Tochter von Markus und Uta Rohrmann, Backnang

Aron Philipp,
Sohn von Robert und Dominique Selz, Beutelsbach

Samuel,
Sohn von Daniel und Daniela Staigmiller, Reutlingen

Hochzeiten

Michael Seeger und *Annette Kleih,* Dettingen/Erms

Marco Ille und *Silvia Kapusch,* Berglen

Daniel Deitigsmann, Lenkerstetten, und *Tanja Lang,* Standorf

Thomas Richard Ixner, S-Vaihingen, und *Marlene Sylke Schneider,* S-Möhringen

Reinhard Friedrich und *Heiderose Kleider,* Niederstetten

Marianne Gruhler, Bernhausen, und *Rainer Dölker,* Marschalkenzimmern

Goldene Hochzeiten

Gerhard und *Annemarie Schneider,* Leonberg

Walter und *Elisabeth Schaal,* S-Degerloch

Wilhelm und *Elisabeth Benz,* Heidenheim

Fritz und *Berta Heck,* Wallhausen

80. Geburtstag

Erich Mutschler, Dornhan (früher Bezirksbruder im Bezirk Freudenstadt)

Ernst Simpfendörfer, Gochsen (früher Bezirksbruder im Bezirk Willsbach)

70. Geburtstag

Gerhard Ritter, Willsbach (früher Gemeinschaftspfleger)

Der Orden des Großfürsten Jaroslav des Weisen wurde an unseren langjährigen Mitarbeiter *Edwin Kelm* (Möglingen) vom Präsidenten der Ukraine verliehen. Damit wurde er für seinen langjährigen außerordentlichen Einsatz für die Bessarabiendeutschen geehrt.

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Ps 118,14: »Der Herr ist mein Heil«

Heimgerufen

Anna Kaußler,
Dettingen a. A., 85 Jahre

Otto Mettke,
Höfen, 87 Jahre

Babette Scheck,
Blaub.-Sonderbuch, 86 Jahre

Marta Bez,
Bodelshausen, 93 Jahre

Lore Gohl,
84 Jahre, und Diakonisse *Emma Jetter,* 87 Jahre, Stuttgart

Hans Bauder,
Königsbronn, 94 Jahre

Paula Wennike,
Zang, 82 Jahre

Emilie Mack,
Kleinallmerspann, 86 Jahre

Frieda Klein,
Tiefenbach, 82 Jahre

Karl Klaiber,
Murr, 77 Jahre

Marie Schiller,
Rot am See (früher Heroldhausen), 90 Jahre

Elfriede Beck,
Pfullingen, 94 Jahre

Herta Krumrey,
Schwäbisch Hall, 93 Jahre

Emilie Egner,
Eckartshausen, 95 Jahre

Hermann Kreß,
Wolpertshausen, 81 Jahre

Rosemarie Schneider,
Brettheim, 81 Jahre

Hildegard Fauth,
Uhingen, 86 Jahre

Ruth Schott,
Asperg, 88 Jahre

Maria Ritter,
Aalen, 85 Jahre

Friedel Krinn,
Denkendorf, 86 Jahre

Emma Müller,
Kochersteinsfeld, 93 Jahre

Hildegard Winter,
Gochsen, 74 Jahre

Anna Wolf,
Gaugenwald, 80 Jahre

Emma Österle,
Garrweiler, 93 Jahre

Hermine Mack,
Künzelsau-Gaisbach, 79 Jahre

Martin Kuppler,
Neckartailfingen, 73 Jahre

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Teilnahme aussprechen, mit 1.Kor 6,14: »Gott hat den Herrn auferweckt und wird auch uns auferwecken durch seine Kraft.«

Schwerpunktbereich: Evangelisation

Wer nach den Grundaufgaben unseres Verbandes fragt, wird auf die beiden Begriffe Gemeinschaftspflege und Evangelisation stoßen. Wo Gemeinschaft unter Christen und mit ihrem Herrn gepflegt wird, gehört es zum Glaubensgehorsam, dieses Evangelium auch anderen zugänglich zu machen und Menschen, die außerhalb dieser Gemeinschaft stehen, einzuladen. »Wenn Kirche lebt, wozu ihr Schöpfer sie gedacht hat, wenn sie im Gehorsam lebt und liebt, wie Christus es ihr vorgemacht hat, dann wird sie wachsen« (Maike Sachs, »Gott will wachsen lassen – packen wir's an!«, S. 19). Damit ist auch festgehalten, dass hinter allem Handeln nicht wir die Aktiven sind, sondern auch – ja gerade hinter unserem Gehorsam die Kraft Gottes wirksam ist. Auch wo wir evangelistisch sind, wirkt Gottes Kraft.

Unter Evangelisation verstehen wir nicht nur Großveranstaltungen, sondern jedes Angebot und jede Aktion, die früher oder später gezielt in die Entscheidungssituation führt. Dazu gehören Zeltevangelisationen, Glaubenskurse, ProChrist, JesusHouse, die »Gott erlebt«-Wochen, Frauenfrühstückstreffen und Religionsunterricht für Erwachsene, ein missionarischer Besuchsdienst, evangelistische Freizeiten und vieles mehr.

Evangelisation ist Lebensstil

Manchmal fällt es uns schwer, Menschen auf den Glauben an Jesus hin anzusprechen. Einmal fehlt die Motivation, zum anderen fehlt das Know-how, das »Gewusst, wie«. Evangelisation ist eben viel mehr eine Frage unseres Lebensstils als der Veranstaltungen. Wo es uns kein Herzensanliegen ist, den Glauben an Jesus Christus mit anderen zu teilen, sie zu begleiten und für Jesus zu gewinnen, da werden alle Angebote nur zur Farce. Bekannt ist jener Satz: »Die Frommen haben wieder etwas vor: Sie grüßen in letzter Zeit so freundlich.« – Evangelisation muss Herzenssache sein. Und wo sie uns kein Herzensanliegen ist, dürfen wir um ein begeistertes Herz beten.

Unter Evangelisation verstehen wir nicht nur Großveranstaltungen, sondern jedes Angebot und jede Aktion, die früher oder später gezielt in die Entscheidungssituation führt.

Der Arbeitskreis Evangelisation

Zur Begleitung der Evangelisationsarbeit im Verband dient der »Arbeitskreis Evangelisation« (AKEV). Ihm gehören Günter Blatz, Manuel Canal, Andrea Dreßen, Kurt Feuerbacher, Gotthilf Lutz, Andrea Ruppert, Jürgen Sachs, Martin Scheuermann, Carsten Schröder und Thomas Wingert an. Sie begleiten die Arbeit des Landesbeauftragten für Evangelisation, gestalten und planen z.B. die »Gott erlebt«-Wochen auf dem Schönblick mit und entwickeln neue Ideen zur Evangelisation. Viele AKEV-Mitglieder bringen Erfahrungen aus dem evangelistischen Bereich mit, sodass im regen Erfahrungsaustausch jeder vom Erfahrungsschatz der anderen profitiert.

Veränderung der Arbeit in Gegenwart und Zukunft

Spätestens seit den Milieuuntersuchungen in den neunziger Jahren durch Gerhard Schulze u.a. wird uns bewusst, dass größere Evangelisationen zunehmend schwieriger werden. Unsere Gesellschaft spaltet sich in immer kleinere Segmente auf, die miteinander immer weniger zu tun haben. – Sprechen wir die Sprache der einen, können wir die anderen nicht mehr errei-

chen. Leben wir den Lebensstil der anderen, werden wir den einen fremd. Und es wäre ein Irrtum, anzunehmen, dies sei eine Frage der Generationen, sondern der Riss geht quer durch die Generationen hindurch. Dan Kimball schätzt, dass etwa ein Drittel der mittleren Generation und zwei Drittel der jüngeren Generation in ihren Lebensüberzeugungen postmodern geprägt sind. Relativierung der Wahrheitsfrage, Orientierung am Erlebnisangebot, Suche nach Authentizität sind hier nur ein paar Stichworte. Es geht darum, dass sie Menschen erleben mit einem verständlichen und anteilnehmenden, gewinnenden geistlichen Leben. Mit anderen Worten: Wenn Menschen einen Zugang zum Jesusglauben finden, wie wir ihn leben, dann deshalb, weil sie echte Christen erleben. Argumentation ist da schwierig, und vor allem Rechthaben-Wollen stößt ab. Viele Dinge, die wir für selbstverständlich halten, haben keine Relevanz mehr für die Menschen. »Er fühlt sich weder vor Gott schuldig, noch sehnt er sich nach einem Leben in der Ewigkeit, noch versteht er den stellvertretenden Kreuzestod Jesu. Seine Fragen sind eher praktischer Natur: Wie gelingen meine Beziehungen? Wie werde ich glücklich? Wo werde ich geliebt und wertgeschätzt? Warum habe ich keinen Arbeitsplatz?« (Reinhard Brunner in »Global«, 7/8-2007, S. 24). In diesem Sinne stehen wir vor der Aufgabe, neu zuzuhören, das Evangelium neu durchzubuchstabieren, damit es auch für diese Menschen relevant wird.

Wir arbeiten mit Partnern zusammen

Um hier auch weiter Impulse geben zu können, arbeiten wir als Verband mit Partnern zusammen. Wir haben eine enge Kooperation mit der Zeltevangelisationsarbeit der Deutschen Indianer Pionier Mission (DIPM). Thomas Wingert verkündigt als Landesbeauftragter für Evangelisation im Zelt der DIPM, und Mitarbeiter der DIPM sind an vielen Stellen im Verband aktiv. Übrigens: Die DIPM freut sich besonders, wenn Gemeinschaften das Evangelisationszelt zu sich einladen.

Persönlich enge Kontakte bestehen auch zum neu gegründeten Institut für Evangelisation der Universität Greifswald, insbesondere zu deren Leiter Professor Michael Herbst und seinem Mitarbeiter Dr. Johannes Zimmermann. Mit der landeskirchlichen Zeltarbeit unter Johannes Eißler und dem Amt für Missionarische Dienst unter Werner Schmückle besteht eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Oft begegnen sie uns im Hintergrund – die Mitarbeiter der Stiftung Marburger Medien. Sie entwickeln und vertreiben inzwischen so vielfältige und ansprechende Impulse zum Glauben hin, dass man nur schwerlich noch von »Traktaten« reden kann. Gotthilf Lutz und neuerdings Klaus Knödler unterstützen uns und viele andere bei evangelistischen Aktionen überall im Land auf phantasievolle Weise.

Eine besondere Stellung nimmt der Schönblick ein. Er ist das Freizeit-, Seminar- und Schulungszentrum unseres Verbandes. Großartige räumliche Möglichkeiten, evangelistisch engagierte Mitarbeiter und zahlreiche Möglichkeiten, die uns als landeskirchlicher Verband mitgegeben sind, verdichten sich hier in beispielhaften missionarischen Projekten und Freizeiten. Die »Gott erlebt«-Wochen mit Ulrich Parzany vom 28. Oktober bis 18. November diesen Jahres gehören dazu. In den Sommerferien 2008 startet ein neues Freizeitangebot: Eine Zeltstadt entsteht auf dem Gelände und lädt Familien und befreundete Familien zu einem in gleicher Weise evangelistischen wie gemeinschaftsfördernden Angebot ein.

Veränderung ist Chance

Wir leben in Zeiten eines weltweiten Umbruchs der Werte und Lebenseinstellungen, der Kulturen und Religionen. Was über Jahrhunderte festgefügt schien, kommt in Bewegung. Mit unserer evangelistischen Arbeit knüpfen wir an die ersten Jahrhunderte der Christenheit an, suchen je und je immer wieder neue Wege zu den Menschen unserer Zeit, ohne uns auf dem Erreichten auszuruhen. Leiten wird uns Gottes Geist, wo immer wir im Glaubensgehorsam neue Schritte gehen.

Beispiel 1: Friedrich Büchle berichtet vom

Wachstum in der Gemeinschaftsstunde in Trossingen

Gemäß dem Wort aus Matthäus 18,20: »Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen« waren wir 8 bis 10 Personen oft mit Dekan i. R. Dr. Rolf Walker im kleinsten Saal des Gemeinschaftshauses in Trossingen zusammen. Eine Frau sagte einmal zu ihm: »Wir haben dich zu unserer Bibelstunde eingeladen, und nun sind nur so wenige ge-

kommen.« Er antwortete: »Du musst nicht auf die sehen, die nicht da sind, sondern dankbar sein für die, die gekommen sind.«

Dekan Walker hat immer sehr tief in den Schätzen und Reichtümern des Wortes Gottes gegraben und sie in das Bewusstsein der Zuhörer bringen können. So hat er vor weit über zehn Jahren im Namen des lebendigen Gottes dazu beigetragen, dass ein bis dahin kleines Häuflein Christen sich vergrößerte. Auch nach seinem Heimgang vor fünf Jahren ist die Besucherzahl weiter angewachsen. Wir sind heute etwas mehr als 30 Personen. Manchmal kommen zu den regelmäßigen Gemeinschaftsbibelstunden am Sonntagabend noch mehr Leute. Eine halbe Stunde vorher treffen wir uns zum Gebet und bitten, dass Gott sein Wort segnen und daraus neues Leben wirken möge.

Das ist Evangelisation, wo das Wort Gottes neues Leben schafft durch Jesus Christus im Heiligen Geist.

Beispiel 2:

»Gott erlebt«-Wochen auf dem Schönblick

Seit ihrem Bestehen lädt die Evangelische Gemeinde Schönblick zu »Gott erlebt« ein. Ein evangelistisches Angebot mit abendlichen Vorträgen und Seelsorge, mit Vorträgen am Vormittag – verbunden mit einem leckeren Frühstück und einer aktiven Öffentlichkeitsarbeit rund um die Stadt Schwäbisch Gmünd. Das Besondere: Wer für diese Zeit auf dem Schönblick wohnt und einen Gast mitbringt, erhält für den Gast eine Ermäßigung von 100 Prozent. »Ihr Gast ist frei!«, heißt es auf den Handzetteln. Die Schönblick-Gemeinde ist durch diese Aktionen zusammengewachsen und hat sich vergrößert.

In diesem Jahr bietet das neu erbaute FORUM erweiterte Möglichkeiten: Mit einer Kinderbibelwoche, ausgesuchten Angeboten für Teenager und besonderen Angeboten für Menschen mit Behinderungen und ihre Angehörigen soll »Gott erlebt« noch einladender werden. Vom 28. Oktober bis zum 18. November kann man reinschnuppern oder teilnehmen.

Mehr detaillierte Infos unter www.schoenblick-info.de (siehe auch S. 29).

Pfarrer Thomas Wingert, Denkingen
Landesbeauftragter für Evangelisation

BUCHTIPP

Theo Lehmann: So einfach? Einfach so! Gedanken zum Glauben

Hänssler-Verlag,
Holzgerlingen 2006; 5,95 Euro

Auf rund 70 Seiten entfaltet der bekannte Pfarrer und Evangelist Theo Lehmann 26 geistliche Themen. Die meisten dieser Themen beziehen sich unmittelbar auf einen Vers oder Abschnitt der Bibel und vertiefen diesen entsprechend. Und das in kurzer und einfacher Sprache. Die meisten Abschnitte haben die Länge eines Kalenderblattes, so zwischen ein und drei locker bedruckten Seiten. Das ist auch kein Wunder, sind doch beinahe alle der 26 Beiträge evangelistisch orientierte Kurzandachten, die zwischen den Jahren 1992 und 2006 im Evangeliums-Rundfunk gesendet wurden oder als Zeitungskolumne bei idea-Spektrum, der »Morgenpost« oder einem anderen Blatt erschienen. So verbindet auch ein Ziel alle Beiträge dieses Buches: Sie wollen Impulse geben, um zum Glauben an Jesus Christus zu finden.

Ganz unterschiedliche praktische Anwendungen eröffnen sich. So kann für 26 Tage Abwechslung in die Stille Zeit kommen. Nimmt man die Kapitel zusammen, stellen sie Variationen zu dem einen Thema dar: Warum starb Jesus am Kreuz, und wie wird sein Tod zu einem Tod für mich? Wer Anregungen sucht zur Frage »Wie kann ich's sonst noch sagen?«, wird bei Theo Lehmann ganz sicher fündig.

Fazit: Ob als Kalenderblattersatz für einen Monat oder als Anleitung zum Thema »sag's mal anders«, gibt das Büchlein in seiner sprachlich knappen Gestalt hervorragende Anregungen. Typisch Theo Lehmann eben.

Thomas Wingert

API-JUGEND

Super Laju und neue Angebote

Im Rückblick: Das Landesjugendtreffen (Laju) auf dem Schönblick vom 13. bis 15. Juli 2007 (siehe Titelbild)

Super Laju, super Stimmung, gute Gespräche und viel mit Gott erlebt!«, so umschrieb Magdalene Notz (Schönblick) das Landesjugendtreffen unter dem Gesamtthema »get free (werde frei) – auf Gott vertrauen«, bei dem mehr als 700 Jugendliche – die meisten aus unseren Api-Teen- und Jugendkreisen – den Schönblick »belagerten«.

Wir freuen uns mit unserem gesamten Vorbereitungsteam, dass das Laju von unseren Jugendlichen so gut angenommen wird und wir dieses Jahr von Gott wieder so reich beschenkt wurden. Der Schönblick eignet sich mit seinem Gelände und den Gebäuden, insbesondere dem FORUM, und mit seinem super Service (an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an das gesamte Mitarbeiterteam) hervorragend für solche Großveranstaltungen. Und dass Gott dann noch solch geniales Wetter geschenkt hat, das war einfach überwältigend.

Die von allen Teilnehmern als sehr ansprechend und lebensnah empfundenen und zentralen Worte von Stefan Kiene, dem Direktor der Bibelschule Klostermühle, kamen an: »Wer sein Leben an Jesus festmacht, wird von falschen Bindungen frei und gewinnt die wahre Freiheit seines Lebens.«

Am Samstagabend wurde das großartige Musical »Eingeladen« (von Matthias Hanßmann, Frank Laffin) aufgeführt – fürs Laju mit dem neuen FORUM ein ganz besonderes Highlight. Viele Jugendliche und Teens waren danach sehr betroffen und suchten ein Gespräch.

Neben diversen Angeboten wie Sportturnier, vielfältige Seminar- und Workshopauswahl und verschiedenen Missions- und Infoständen wurden die erlebnispädagogischen Aktionen gerne genutzt: der Seilsprung, das Abseilen, der Vertrauensparcours und der Kletterturm. Sie dienten dazu, dass die Teilnehmer ganz praktisch ihr Vertrauen in tragfähige Bindungen einüben konnten.

Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen bedanken, die uns in treuer Fürbitte und auch finanziell »mitgetragen« haben. Wir sehen es auch als großes Wunder Gottes, dass wieder so viele Mitarbeiter am Start waren und uns geholfen haben. Gott sei der Dank!

Ausblick

Unsere Landesgemeinschaftskonferenz am 1. November in der Sporthalle in Böblingen, letztmals in dieser Örtlichkeit – mit speziellem Teenprogramm zum Thema: »Auf Gott vertrauen – the next Generation«. Stefan Kiene – diesjähriger Laju-Referent – und viele andere bekannte Gesichter vom Laju sowie die Teen-Group von »Gott erlebt« sind für euch am Start! Alle Infos und den Extraflyer dazu gibt es unter www.api-jugend.de.

Api-Mini-Bibelschule

Vom 16. bis 18. November laden wir zur Api-Mini-Bibelschule (AMBS) nach Schorndorf ins Freizeithaus Aichenbach ein. Mit dabei sind die beiden Pfarrer Steffen Kern und Theo Lehmann. Unser Thema lautet: »Jesus – wer bist du?«

- Jesus – wer ist er wirklich? Gottes Sohn, der Erlöser und Retter? Oder war er nur ein wichtiger Wanderprediger? Warum scheiden sich an Jesus die Geister?
- Was hat Jesus mit mir und meinem Leben zu tun?
- Einzelne Stellen aus dem Philipper- und Hebräerbrief! (Jesus im AT und NT)

Diesen und anderen Fragen um die Thematik »Jesus – wahrer Gott und wahrer Mensch« werden wir bei der AMBS auf den Grund gehen. Jeder Mitarbeiter aus der api-jugend sollte teilnehmen. Wieder im Programm: der festliche Abend mit einem Gast des Abends!

Neu: Schulungsprogramm in der Jugendarbeit vom 4. bis 6. Januar 2008 in Stuttgart

Uns liegt das sehr am Herzen: Wir wollen uns mit den Mitarbeitern aus der Jugendarbeit auf den Weg machen und Material, Tipps und Unterstützung für die örtliche Jugendarbeit anbieten. Am Sonntag besuchen wir dann gemeinsam die »Jugendkonferenz für Weltmission« in der »Neuen Messe« (beim Flughafen)!

Kurz notiert:

n Der Wechsel in der Landesjugendarbeit – Stefan Kuhn übernimmt die Leitung.

Jetzt ist es offiziell: Stefan Kuhn wird ab Januar 2008 seine landesweite Stelle in der Jugendarbeit auf 75 Prozent erhöhen und zu 25 Prozent noch einen Teilauftrag in Stuttgart wahrnehmen (Wohngemeinschaft, BA-Stelle, Sonntagstreff, Schulkooperation, CGS).

n Jochen Baral übernimmt zum 1. Januar 2008 zu 50 Prozent die Stelle des Gemeinschaftspflegers in Göppingen. Daneben freut er sich, zu 50 Prozent weiterhin in der Landesjugendarbeit tätig zu sein.

n Auf unserer Homepage sind Bilder, Predigten und Lieder vom Laju 2007 zu finden.

Bitte weist die Teens darauf hin und nutzt die Chance, die Inhalte weiterzugeben.

Ebenso gibt es noch die Laju-CD mit Bildern in guter Qualität, um auf das nächste Laju hinzuweisen.

Wir grüßen ganz herzlich aus der Jugendarbeit,

Jochen Baral und
Stefan Kuhn
Landesbeauftragte in der Jugendarbeit

Auf Gott vertrauen – heute konkret erlebt

Erfahrungs-Kurzberichte gesucht

Inzwischen ist unser Jubiläumsmotto A G V = »Auf Gott vertrauen« wohl in allen Gruppen und Kreisen unseres Verbandes angekommen. Ob es im Lauf des Jahres bei besonderen Herausforderungen auch erprobt und dann konkret erlebt wurde, dass auf Gott Verlass ist? Wir würden in der Januar-Nummer sozusagen als Rückblick auf das Jubiläumsjahr solche Erlebnisse gerne veröffentlichen. Wir laden ein, uns schriftlich Erfahrungen mitzuteilen, die im Lauf des Jahres mit unserem Motto bzw. mit herausgefordertem Gottvertrauen zu tun hatten. Im Neuen Testament wird mehrfach berichtet, wie Berichte von Glaubenserfahrungen Anlass gaben, Gott gemeinsam zu loben. Wir erbitten keine ausführlichen Schilderungen, sondern Kurzberichte, wie das Motto unseres Jubiläumsjahres in einer schwierigen Situation zu einer guten Lösung führte.

Bitte senden Sie Ihre Erlebnisberichte bis 10. November an unsere Geschäftsstelle.

150 JAHRE AGV – ES GEHT WEITER

Gemeinschaftsarbeit hat Zukunft *Teil 3*

(Fortsetzung von »gemeinschaft« 8.9/2007, S. 33–36)

2.2. Ehe, Familie und Sexualität

Es gibt heute kaum noch eine Illustrierte oder im Fernsehen kaum einen Spielfilm und Krimi, in denen Ehebruch, so genannte »Seitensprünge« oder rasch wechselnde Partnerschaften nicht eine bare Selbstverständlichkeit sind. Auf allen Kanälen wird zerstörend gewirkt. Treue ist nicht mehr gefragt – ja, sie wird lächerlich gemacht. Erklärungsbedarf hat jemand, wenn er schon Jahrzehnte immer noch mit derselben Frau verheiratet ist! Manchmal hat man den Eindruck, je gestörter eine Person ist in ihrem Beziehungsgefüge, desto mehr Plattform erhält sie in unseren Medien.

Wen wundert es, dass solches Denken in einer solch geistigen »Großwetterlage« auch in christliche Gemeinschaften und Ehen hineinwirkt? Genau dieser Bereich ist eine Nagelprobe, ob der Glaube überzeugend gelebt wird. Pfarrer Ulrich Parzany sagte bei der Landesgemeinschaftskonferenz in Böblingen: »Es ist entscheidend, ob wir gegen die Trends unserer Zeit Hingabe und Treue leben im Vertrauen auf Gottes Gebot, oder ob wir sind wie alle. Warum sollte ein Mensch in Deutschland Christ werden, wenn doch die Christen genauso ihre Ehen vor die Hunde gehen lassen, wenn es emotional nicht mehr läuft? Warum sollte man Christ werden, wenn man bei den Christen in den entscheidenden Grundorientierungen des Lebens nichts anderes findet als bei allen? Zukunft hat in diesem Lande nur, wer auf Gottes Gebot horcht.«

2.3. Geld und Besitz

Auch hier ist ein Kontrastprogramm notwendig in einer Zeit, wo das Gerenne um materielle Güter oft groteske Züge annimmt. Ulrich Parzany dazu in Böblingen: »Meine Prognose ist: Die Entscheidung wird in der nächsten Zeit fallen, ob wir die Gebote Gottes als Christen im Blick auf Geld und Umgang mit Besitz ernst nehmen, oder ob wir neidisch, habgierig und sorgenvoll sind wie alle. Es war noch nie so viel Geld in Deutschland auf privaten Konten wie im Augenblick – und Kirchen, christliche Gemeinden und Staat verarmen. Auch in christlichen Kreisen redet man über alles, nur nicht über das Geld, das man hat. Die Entscheidung wird fallen darin, ob sich die Christen von den anderen Zeitgenossen am Umgang mit ihrem Besitz und Geld unterscheiden. Daran waren die ersten Christen erkennbar. Wir wissen nicht, welche Lieder sie sangen, aber wir wissen, dass sie ihr Eigentum anders betrachteten als vorher und ihre ganze Umwelt. Das hat sie unterscheidbar gemacht.«

Es ist eigenartig: Die Herausforderungen, das Evangelium unter die Leute zu bringen, werden größer, und viele Türen gehen heute auf – aber die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel gehen zurück. Wir haben beispielsweise eine Offenheit für die biblische Botschaft bei Kindern und bei Teenies, wie wir sie nicht annähernd vor einer Generation hatten. Man könnte und müsste viel mehr tun! Man wird an den Propheten Haggai erinnert, der seinem Volk zuruft: »Eure Zeit ist da, dass ihr in getäfelten Häusern wohnt, und dies Haus muss wüst stehen ... Ein jeder eilt nur, für sein Haus zu sorgen« (1,4.9).

Dankbar stelle ich fest, dass wir überaus treue Geschwister haben, die viel geben – sonst hätten wir beispielsweise auch nicht unseren FORUM-Bau wagen können. Grund zu tiefem Dank! Aber: Feststehende, einmalige Projekte lassen sich leichter finanzieren als regelmäßige Ausgaben – etwa die Gehälter von Mitarbeitern. Dabei gilt der christlichen Gemeinde von Anfang an das Paulus-Wort: »Wisst ihr nicht, dass die im Tempel dienen, vom Tempel leben? So hat auch der Herr befohlen, dass die, die das Evangelium verkündigen, sich vom Evangelium nähren sollen« (2.Kor 9,13.14).

Es wäre notvoll, wenn wir in einer Zeit größer werdender Aufgaben und Herausforderungen die Arbeit zurückfahren und Personal abbauen müssten. Wir betteln nicht um Gaben – wir weisen nur auf die andere Denk- und Lebensweise von Christen hin. Erklärungsbedarf hat nicht, der um Opfer bittet, sondern der es kärglich gibt. Nichts nehmen wir mit ins Grab, nichts! Viel aber könnte man vorher damit bewirken.

Der Chef von »Plansecur« sagte auf dem Schönblick in einem Vortrag, dass in seiner Familie die Absprache gilt, dass das ganze Erbe für Projekte des Reiches Gottes investiert wird – weil die Kinder doch alles haben, was sie benötigen.

3. Gemeinschaft leben

Wir nennen uns Gemeinschaftsverband und gehören zur Gemeinschaftsbewegung, und unsere örtlichen Gruppen nennen sich Gemeinschaften. Das ist ein sagenhaft schöner Name – und eine ständige Herausforderung. Den biblischen Hintergrund entfaltet Paulus beispielhaft in 1.Korinther 12 mit dem Bild des Leibes und dem Zusammenspiel der einzelnen Glieder des Leibes zu einem Großen und Ganzen. Die einzelnen Teile bekommen ihre Würde und ihren Wert, wenn sie zum Ganzen beitragen.

Jeder Mensch hat eine Riesensehnsucht nach Gemeinschaft – von Gott schöpfungsmäßig mitgegeben: »Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei« (1.Mose 2,18). Diese Aussage ist grundlegend und gilt in allen Generationen und Nationen. Heute ist die Verwirklichung schwieriger geworden in einer Zeit, die geprägt ist vom Individualismus, der Vereinsamung einerseits und der Vermassung andererseits. Die Vereinsamung des Menschen wird durch die Globalisierung noch einen Schub erhalten. Der Mensch wurzelt nirgends mehr richtig an. Echte Gemeinschaft hat aber etwas mit Verwurzelung und Beheimatung zu tun.

So wie jedes neugeborene Kind menschliche Gemeinschaft und letztlich den Raum der Familie als Raum der Geborgenheit braucht, um überhaupt überleben und auch seelisch stabil heranwachsen zu können, so benötigt auch das Christsein einen solchen Ort. Deshalb liegt so viel daran, dass solches erlebt und gelebt wird. Bonhoeffer schreibt zu Recht: »Der Christus im Bruder ist stärker als der Christus im eigenen Herzen.« Das bedeutet: In der Gemeinschaft erhältst du etwas, was du dir selbst niemals geben kannst. Hier werden Eigenschaften erlernt und eingeübt, die man heute als »Schlüsselqualifikationen« bezeichnet. Wenn unsere Gemeinschaften wirklich Glaubensherbergen sind, vermitteln sie Beziehungsfähigkeit und Gemeinschaftsfähigkeit – ein ungeheurer Wert für jeden Menschen, aber auch für unsere Kirche und unsere Gesellschaft! Wenn wir diese Gemeinschaft wirk-

lich leben und erleben lassen, gehören wir zu den bedeutendsten gesellschaftlichen Gruppen unserer Zeit und auch in der Zukunft.

Konkretionen gibt es übergenug. Ich wünsche allen Arbeitsgruppen, die sich mit solchen Themen befassen, dass sie viele kreative Ideen und weiterführende Schritte entwickeln. Ich nenne einen Bereich: Wir brauchen dringend christliche Familien, die andere an ihren Tisch einladen, gläubige Menschen, die ihr Leben mit denen teilen, die nicht wissen, was Gemeinschaft und christlicher Glaube bedeuten. Gemeinschaft ist nicht nur etwas für die Gemeinschaftsstunde, sondern wird praktiziert hinter der eigenen Glastüre.

Gemeinschaftspflege ist also das Thema. Und nicht umsonst heißen unsere hauptamtlichen Mitarbeiter Gemeinschaftspfleger und Gemeinschaftsdiakoninnen (= Dienerinnen). Wer es begreift, freut sich über diese Namen – das Wort Pfleger signalisiert immer, dass hier das Entscheidendste überhaupt geschieht: Leben zu schützen und zu fördern, wie etwa Krankenpfleger oder Tierpfleger. In diesem Sinne sind wir alle Gemeinschaftspfleger und Gemeinschaftsdiakoninnen – hauptamtlich und ehrenamtlich. Die Zukunft des Pietismus in unserer Kirche und Gesellschaft hängt entscheidend damit zusammen, ob es uns gelingt, solche Formen der Gemeinschaft zu finden und den Menschen unserer Zeit damit zu erreichen.

4. Dem Alter Zukunft geben

Welch eine Vorgabe gibt uns die Bibel im Blick auf das Alter: »Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen und die Alten ehren.« Gott selbst gibt uns das vierte Gebot, das den Menschen der Lebensmitte ihren Auftrag an den alt gewordenen Eltern zuweist und dabei das einzige Gebot ist, das eine Verheißung hat: »... auf dass du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, verheißen hat« (2. Mose 20,12).

Gebrechlichkeit und starke Grenzerfahrungen im Alter gab es auch früher. Aber genau diese Personen sollten nach oft mühevollen Lebensjahren etwas von dem erleben, was Gott jedem Menschen letztlich schenken will: Früchte des Lebens im Rückblick sehen und eine Zeit der Ruhe – »Schalom«/Frieden im umfassenden Sinne – erfahren! Wenn wir das neu lernen – welch ein Beitrag wird das sein für eine lebenswerte Gesellschaft! Welch ganz anderen Ton würde dann das Stichwort »Alter« hervorrufen, und wie attraktiv würden Gemeinden durch eine solchermaßen veränderte Lebensqualität werden. Es ist Zeit, dem Jugendwahn in unserer Gesellschaft Abschied zu geben. Damit kein Missverständnis aufkommt: Jede Altersstufe ist viel wert, und Kinder- und Jugendarbeit sind ein wichtiger Schwerpunkt – weil es darum geht, dass junge Menschen früh zum Glauben gerufen werden und die Blüte des Lebens Gott gehört. Das hat aber

Die Redewendung: »Es sind nur ein paar alte Leute« darf unseren Sprachschatz nicht mehr prägen. Die kleine Gruppe war schon immer ein hervorragendes Merkmal im Pietismus – ja, in der gesamten Christenheit.

nichts mit dem zu tun, was Alexander Solschenyzin nach seiner Übersiedlung in den Westen damals sagte: »Der Westen hat drei Götzen: Jugend – Schönheit – Gesundheit.«

In unserem Denken und in unserer Sprache muss ein Wandel vor sich gehen. Alte Leute sollten eine gern gesehene und geliebte Zielgruppe sein. Die Redewendung: »Es sind nur ein paar alte Leute« darf unseren Sprachschatz nicht mehr prägen. Die kleine Gruppe war schon immer ein hervorragendes Merkmal im Pietismus – ja, in der gesamten Christenheit. Wir sollten mutig alte Leute einladen und dazu stehen: Ja, das ist ein Kreis von älteren Leuten, aber wir beschäftigen uns mit den wesentlichsten Dingen des Lebens. Ältere Leute sollten nicht immer an der Klagemauer stehen bleiben: »Es kommen halt keine jungen Leute zu uns« – nein, sie sollten vielmehr bewusst Ältere und alt Gewordene einladen. Es lohnt in jedem Fall: Wer sich mit 65 Jahren noch der Gemeinschaft anschließt, der hat im Regelfall fast noch 25 Jahre vor sich. Dabei darf man dankbar feststellen: Unser Gemeinschaftsverband war schon immer gut im Blick auf die alten Leute – jetzt ist die Herausforde-

rung freilich durch die demografische Entwicklung ungleich größer und die Herausforderung, in unsere Gesellschaft ein anderes Denken zu bringen, ungleich höher. Es geht aber auch bei unseren alt gewordenen Leuten darum, dass sie selbst mit Hand anlegen und die Glaubens- und Lebenserfahrung gerade im Alter fruchtbar werden lassen und ihren Auftrag und ihre Gaben sehen. Ich zitiere Dr. Heiko Hörnicke (Arbeitsgruppe 2): »Statt zu fragen, wie wir so viele Alte betreuen und versorgen können, sollten wir darüber nachdenken, wie wir die Fülle von Weisheit und Erfahrung und Anpassungsfähigkeit recht nutzen können.«

5. Wir brauchen Persönlichkeiten

Geduld und Treue im Kleinen

Gott hat in der Geschichte immer wieder Bedeutendes durch einzelne Personen gewirkt. Sie stellten sich ganz Gott zur Verfügung und führten ein Leben in der Hingabe.

Martin Luther ist ein solches Beispiel – oder Dietrich Bonhoeffer in neuerer Zeit. Gerade der Pietismus ist überreich an prägenden Persönlichkeiten.

Gottes Reich wird nicht erstlich durch Programme, sondern durch Personen gebaut. Heute haben wir eine Vielfalt von Programmen: Gemeindegründungsprogramme, Gemeindeaufbauprogramme, Reformprogramme, Wachstumsprogramme ... Sie bewirken sehr oft steile Erwartungen – sind fast nie zu erreichen und lösen dann eher Frustrationen aus. Wir brauchen jedoch Persönlichkeiten, die auch im kleinen Bereich vor Ort in der Verantwortung stehen. Dazu einige Anmerkungen:

- *Keine ständige Kritiksucht.* Echte Persönlichkeiten wachsen nicht heraus aus dem Kreis derer, die in ständiger Kritiksucht alles besser wissen und an allem herumnörgeln, weil dieser Ton nicht annähernd geeignet ist, den Grundton des Evangeliums auszustrahlen.
- *Gebet ist ihr Lebensstil.* Es sind Menschen, die aus dem Gebet leben und die andere Menschen, die Kirche und die Gemeinschaftsarbeit buchstäblich »ins Gebet nehmen«.
- *Demut und Bescheidenheit* ist ihr Merkmal. Es gibt auch viele Shows und Selbstinszenierungen unter uns; die Fernsehshows haben ihre Wirkung und verbreiten ein entsprechendes Lebensgefühl: »Deutschland sucht den Superstar«. Es gibt auch viele Shows und Selbstinszenierungen in der christlichen Welt bei Rednern, Musikern und Moderatoren. Wie ganz anders ist der Ton bei Jesus. »Wer der Größte unter euch sein will, der sei euer aller Diener.« Ihn hat der himmlische Vater mit wirksamer Autorität bestätigt. Demut ist nicht geprägt von Duckmäuserei – sondern von Menschen, die Mut haben zum Dienen.
- *Leiden* bejahen und auf sich nehmen – auch darin liegt das Geheimnis einer christlichen Persönlichkeit. Nicht davonlaufen, sondern hinstehen, wenn es Nöte zu tragen gibt in Familie, am Arbeitsplatz und vor allem auch in Kirche und Gemeinschaft. Ohne Zweifel wachsen wir in eine Zeit hinein, in der wir auch für unseren Glauben werden mehr dulden, tragen und erleiden müssen.
- *Geduld* – eine wichtige weitere Schlüsselqualifikation! Unsere Zeit ist geprägt von der Jagd nach dem schnellen Erfolg. Man will alles – und das möglichst sofort! Leben jedoch braucht Zeit, Ruhe und Geborgenheit! Denken wir an das vorgeburtliche Leben im Mutterleib oder an das Saatkorn in der Erde. Das Wesentliche geschieht im Verborgenen. Was wächst, braucht Zeit und macht keinen Lärm. Ein vernünftiger Bauer wird auch nicht am Tag nach der Aussaat des Getreides mit dem Mähdrescher kommen. Im Geistlichen muss in langen Zeiträumen gedacht werden. Geduld ist ein Hauptwort der letzten Zeit: »Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen« (Offb 13,10). Heute sind Trainingseinheiten angesagt.
- *Treue.* Sie geht damit Hand in Hand und stellt ebenfalls Schlüsselqualifikation für das Überleben unserer Gesellschaft dar. Tiefe Zusammenhänge bestehen zwischen den Worten und Vorgängen von Treue – Vertrauen – Trauung (Ehe) – auf Gott vertrauen (AGV!). Wenn eines verloren geht, leiden die anderen Faktoren darunter.

Jesus hat von seinen Jüngern nie Erfolg verlangt, aber Treue. Sie muss freilich geübt werden in den täglichen Gegebenheiten des Lebens – sonst lernt man sie nicht. »Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu« (Lk 16,10). Und Paulus sagt: »Nun sucht man nicht mehr an dem Haushalter, als dass er treu erfunden werde« (1.Kor 4,2).

Für den Erfolg ist Gott zuständig. Die Bibel nennt das Frucht und damit weit zutreffender, was letztlich eine anhaltende Bedeutung bewirkt.

Das alles ist eigentlich nichts Besonderes – und doch wirkt es etwas Besonderes. Der tragende Grund ist die Hoffnung. Deshalb will ich den letzten Lichtstrahl auf dieses Wort richten.

Die Hoffnung auf den wiederkommenden Herrn gehörte von Anfang an zum Markenzeichen des

Pietismus (Beispiel: die geparkte Kutsche in Korntal). Ist sie nicht mehr Gegenstand unserer Verkündigung und unseres Glaubens, verkümmern die Gemeinschaften. Sie sind wenig zukunftsorientiert und damit wenig wirkungsfähig. Ein Blick in die Kirchengeschichte zeigt: In Zeiten, in denen die Hoffnung auf das Reich Gottes besonders stark war, blühten Gemeinden in besonderer Weise auf. Wir leben von der Gewissheit der Wiederkunft Jesu und der Neuschöpfung. Wie »alt« sehen Menschen aus, die nichts mehr erwarten – auch wenn sie jung an Jahren sind. Wir Altpietisten jedoch haben jugendlichen Schwung, wenn wir an dieser Hoffnung festhalten: Unser Herr kommt wieder!

150 Jahre AGV feiern wir. In dieser Zeit sind zahlreiche politische und wirtschaftliche Systeme gekommen und gegangen – auch viele kirchliche und theologische Strömungen. Die Grundlinien im Pietismus und in der Gemeinschaftsarbeit jedoch sind geblieben und haben überlebt – weil Menschen sich in klarer Grundorientierung auf das Wort Gottes verließen und dadurch Glaube, Hoffnung und Liebe wirksam wurden. Sie haben in langen Zeiträumen gedacht, nicht vordergründig den schnellen Erfolg gesucht und erlebt, was unser Jubiläumsmotto ist:

A G V = Auf Gott vertrauen. Heute sind wir dran. *Otto Schaude, Reutlingen*

VOM SCHÖNBLICK

Urlaub – mal ganz anders!?

In der Herbstferienwoche 28. Oktober bis 3. November

Wer in den Urlaub fährt, erhofft Erfrischung für Körper und Geist, für Leib und Seele. Eine Zeit geistlicher Impulse und inspirierender Erfahrungen könnte es für alle werden, die in den Herbstferien mit der Familie für eine Woche auf den Schönblick fahren.

Nicht wenige Gäste erleben auch sonst auf dem Schönblick, wie gut es tut, sich mit der Familie Zeit zu nehmen. Das gepflegte Ambiente strahlt erholsame Ruhe aus. Während der Herbstferien nun lädt zudem ein rundes Familienprogramm auf den Schönblick ein. Selbstverständlich werden Kleinkinder während vieler Elternangebote betreut. Eine Kinderbibelwoche sorgt jeden Nachmittag für Spannung bei den Kleineren; Spiele, Action und Bistro lassen zur gleichen Zeit unter den Jugendlichen keine Langeweile aufkommen. Jörg Swoboda sorgt für geistliche Impulse am Vormittag, und Ulrich Parzany spricht mit seinen Vorträgen abends jüngere und ältere Generationen in gleicher Weise auf packende Weise an. Während der ganzen Zeit stehen Gesprächspartner zur Verfügung, die gerne einfach mal zuhören oder auch kompetent weiterhelfen.

So haben Sie die Herbstferien bestimmt noch nie verbracht.

Hinzu kommt noch ein ganz spezieller Anreiz: Wer in den Herbstferien gemeinsam mit einer befreundeten Familie kommt, die am christlichen Glauben interessiert ist, bezahlt für den Aufenthalt seiner Gastfamilie nichts. Ihr Gast ist in dieser Zeit frei.

Weitere Informationen:

n Den **Aufenthalt** auf dem Schönblick **buchen** unter 07171/97070.

n Wer zu einzelnen Vorträgen mit Ulrich Parzany und Jörg Swoboda kommen will, ist dazu herzlich eingeladen.

n Die **Themen** erfahren Sie im Internet unter www.gott-erlebt.de; Sonderprospekte und weitere Informationen unter Telefon 07171/97070.

n Aus vielen Orten der Umgegend fahren **Sonderbusse** zu den Abendvorträgen. Bestimmt auch in Ihrer Nähe. Infos zu Sonderbussen an den einzelnen Abenden sind unter www.gott-erlebt.de abrufbar oder unter Telefon 07171/97070 zu erfragen.

Gemeinsame Fürbitteanliegen

n Im Vorfeld

… gelingende Einladeaktionen

… harmonische Zusammenarbeit der Mitarbeiter

n Während der »Gott erlebt«-Wochen vom 28. Oktober bis 18. November

… dass sich Menschen zu „Gott erlebt“ einladen lassen

… für Ausdauer und Durchhaltekraft bei den Referenten, insbesondere Ulrich Parzany

FÜRBITTE

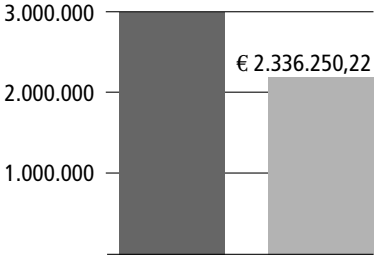
5. Oktober: Pädagogischer Arbeitskreis
5.–7. Okt.: Einführungskurs für Ehrenamtliche und neue Mitarbeiter
9. Oktober: Vorstandssitzung Verwaltungsrat Schönblick
10. Oktober: Mitarbeiter-Rüsttag
11. Oktober: Landesmitarbeiterkonferenz Kinderarbeitskreis
16./17. Okt.: Klausur Jugendarbeitskreis
19. Oktober: Arbeitskreis Frauen
22.–25. Okt.: Landessynode
28. Okt.–18. Nov.: »Gott erlebt«-Evangelisationswochen auf dem Schönblick (siehe S. 29)

Freundestag der CGS

Samstag, 6. Oktober
Stuttgart
Furtbachstraße 16

14 Uhr Stehkaffee
15 Uhr Bericht aus den Orten mit Schülervorspielen
18 Uhr Lehrerkonzert zum Paul-Gerhardt-Jahr
19.30 Uhr Popmusik mit Lehrern und Schülern

Stand Spendenbarometer für das FORUM Schönblick – 9. September 2007



n Bedarf Spenden und zinslose Darlehen
n Bisher eingegangen

Wohnungen zu vermieten

Heilbronn: 4-Zimmer DG-Wohnung, etwa 80 qm, Garage vorhanden, neu renoviert, KM 480 Euro

Dettingen/Erms: 1-Zimmer-Wohnung, teilw. möbliert, 1. OG, Küche, 27 qm, Bad/WC, Keller, KM 150 Euro
3-Zimmer-Wohnung, 1. OG, 83 qm, Balkon, Garage und Keller, KM 440 Euro

Möglingen: 5-Zimmer-Wohnung, 1. OG+DG, ca. 113 qm, Gartenmitbenutzung möglich. Garage. KM 650 Euro

Ansprechpartner: Karl-Heinz Rudishauser, Tel. 0711/960 01-26

Landesgemeinschaftskonferenz

Donnerstag, 1. November, letztmals in der Sporthalle Böblingen
Thema: Auf Gott vertrauen

9.30 Uhr: Auftakt
10.45 Uhr: Auf Gott vertrauen – ein Gott für alle
13.45 Uhr: Auf Gott vertrauen – durch rückwärts schauen
Referenten: Ulrich Parzany, Theo Schneider, Stefan Kiene
Sonderprogramm für Kinder und Teens
Herzliche Einladung an alle Bläser! Probe: 8.45 Uhr

Bitte Sonderprospekt und Artikel auf Seite 16 beachten!

AGV-Musical »Eingeladen«

Sonntag, 14. Oktober, Gäufelden-Öschelbronn, Aspenhalle
16 Uhr (Familienvorstellung) und 19.30 Uhr
Kartenreservierung: pfarramt.oeschelbronn@elk-wue.de oder Telefon 07032/71380

»gemeinschaft« – 94. Jahrgang – Herausgeber: Altpietistischer Gemeinschaftsverband e. V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 07 11/9 60 01-0, Fax 07 11/9 60 01-11, E-Mail: agv@agv-apis.de · Internet: http://www.agv-apis.de – Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche. **Konten: Baden-Württembergische Bank 2 922 928 (BLZ 600 501 01); Stuttgarter Volksbank AG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70) – Api-Schönblick-Stiftung, Konto: Volksbank Brackenheim 16 775 007 (BLZ 620 914 00).** Schriftleitung: Otto Schaude, Reutlingen. Redaktionsteam: Harald Brixel, Knittlingen, Hermann Dreßen, Malmsheim, Gerda Schumacher, Stuttgart, Werner Spieth, Schwäbisch Gmünd – Gestaltung / DTP-Produktion: Grafisches Atelier Arnold, Dettingen/Erms – Fotos: Albrecht Arnold (24, 27); pixelio.de (8, 9); Archiv; privat – Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten.

Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg, Willy-Schenk-Straße 9, 73527 Schwäbisch Gmünd, Telefon 0 71 71/97 07-100, Fax 0 71 71 / 97 07-172, E-Mail: kontakt@schoenblick-info.de, Internet: www.schoenblick-info.de
Baukonto FORUM Schönblick: Volksbank Plochingen (BLZ 611 913 10), Konto: 766 712 001· Api-Schönblick-Stiftung siehe oben

VERANSTALTUNGEN

Wir laden ein und danken für alle Fürbitte

Monatsstunden, Bezirks-Konferenzen und -Brüderstunden

Beginn jeweils 14 Uhr, Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

1. Oktober: **Unteraspach**, Erntedank
3. Oktober: **Göppingen**, Bez.Gebetstag
6. Oktober: **Hüttenbühl**, 19.30 Uhr Bez.Std.; **Öhringen**, 18 Uhr; **Reutlingen**, Jungschartag/ 20 Uhr Eheabend
7. Oktober: **Altenburg**; **Aurich**; **Dettingen a.A.,** Missionsfest; **Freudenstadt**, 10 Uhr Konf., Ringhof; **Honsbronn**, 14.30 Uhr, Dorfgemeinschaftshaus; **Öhringen**, Erntedank; **Pfeffingen**; **Reudern**, Kirchsaal; **Rexingen**, 17 Uhr; **Wolpertshausen**, 10 und 14 Uhr Familien- und Gemeinschaftsfest, mit Einführung von Gemeinschaftspfleger Thorsten Müller
11. Oktober: **Aldingen/LB**, 9.30 Uhr Frauenfrühstück
13. Oktober: **Aalen**, Jubiläumsabend; **Heilbronn**, 9 Uhr Frauenfrühstück
14. Oktober: **Bernhausen**, 17 Uhr Jubiläumsfeier; **Genkingen**; **Horkheim**; **Leutkirch**, 14.30 Uhr, Kirche; **Marktlustenau**, Bez.Frauennachmittag; **Öschingen**, Kirche; **Rötenberg**, 14.30 Uhr; **Zaberfeld**, Kirche
17. Oktober: **Schrozberg**, 9 Uhr Frauenfrühstück
20. Oktober: **Memmingen**, Frauenfrühstück
21. Oktober: **Brackenheim**, 17.30 Uhr; **Crailsheim**, Konf., Johannesgem.Haus; **Heidenheim**, 18 Uhr Fam.Std.; **Ingelfingen**, 17 Uhr; **Schrozberg**, 14.30 Uhr Konf. und bibl. Vortrag; **Süßen**, Konf., Gem.Haus; **Unterjesingen**, Gde.Haus; **Wildberg**
22. Oktober: **Hülben**, 13 Uhr Kirchweihmontag-Konf., Ps 13
25. Oktober: **Öhringen**, 20 Uhr Kompass-Abend
26. Oktober: **Dettingen/SU**, 19 Uhr Männervesper
27. Oktober: **Denkendorf**, 9.30 Uhr Bez.Brd.Std., Martin-Luther-Haus; **Genkingen**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.
28. Oktober: **Bernhausen**, 17 Uhr; **Creglingen**, 10.30 Uhr; **Emmertsbühl**, bei Fam. Metzger; **Forchtenberg**; **Holzmaden**, Kirche; **Hüttenbühl**, 14.30 Uhr; **Oberwaldach**

Bibeltage

14.–17. Oktober: **Sonnenbühl**, Bibeltage (Steffen Kern)
29.–31. Oktober: **Schrozberg**, Kinderbibeltage

Freizeiten – Wochenenden

5.–7. Oktober: **Schwäb. Gmünd,** Wochenende für Frauen (G. Kneip, I. Schulz-Buch)
5.–7. Oktober: **Schwäb. Gmünd,** Ehe-Seminar (H. und W. Kaufmann)
11.–14. Oktober: **Tessin/Schweiz,** Busreise (G. und M. Schmid)
14. Okt.–3. Nov.: **Brasilien,** DIPM-Missions- und Erlebnisreise (A. Busch, M. Maurer)
19.–21. Oktober: **Schwäb. Gmünd,** Wochenende für Frauen (A. Dreßen, L. Wahl, T. Häberle, S. Rebner)
26.–28. Oktober: **Schwäb. Gmünd,** Krea(k)tiv-Wochenende (M. Scheuermann, M. Hanßmann, G. Schwemmle)
26.–28. Oktober: **Schwäb. Gmünd,** Seminar für Männer (G. Blatz, R. Methner, R. Pfleiderer, C. Stahl)
27. Okt.–4. Nov.: **Schwäb. Gmünd,** »Gott erlebt«: Kinderbibelwoche (B. Schneider)
28. Okt.–4. Nov.: **Schwäb. Gmünd,** »Gott erlebt«: Freizeit für Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen (K. und M. Stotz)

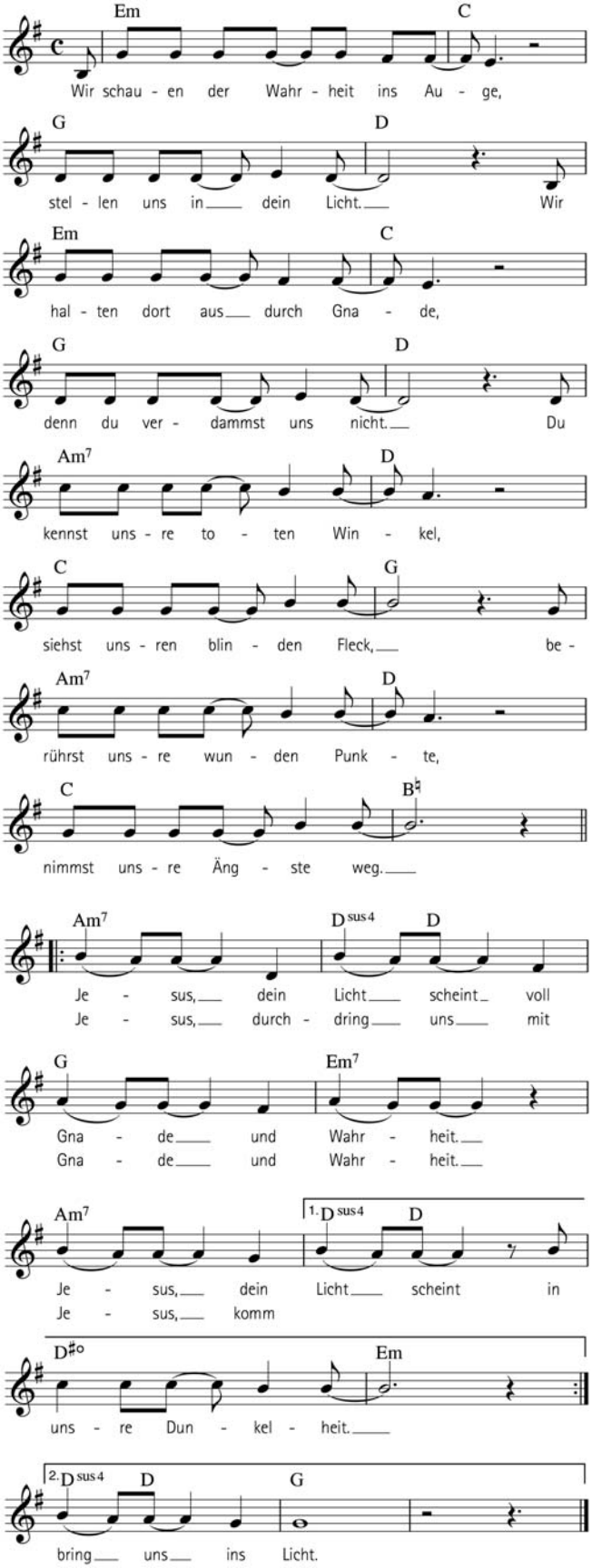
Lieder, die mit mir gehen

Sehr schön ist er geworden, der Liederkalender 2008! Neben den zwölf Monatsliedern – es wurden wieder alte und auch einige neue Lieder ausgewählt – erfreuen die prächtigen Blumen- und Landschaftsfotos. So ist der Kalender neben seiner Funktion, zum vermehrten Singen in den Häusern anzuregen, auch ein echter Blickfang! Der Liederkalender sollte in keiner Api-Wohnung fehlen, und er eignet sich darüber hinaus auch sehr gut als kleines Geschenk (Weihnachten!) oder »Mitbringsel«.

Wer kennt das nicht – oft begleitet ein gesungenes oder gehörtes Lied den ganzen Tag hindurch – es singt weiter in unseren Herzen, und die Gedanken werden von den uns beschäftigenden Alltagssorgen weggelenkt. Schon manches Mal ist ein Lied zu einem echten »Muntermacher« geworden.

Nachdem wir die Liedkalender in den zurückliegenden Jahren in eigener Verantwortung aufgelegt und vertrieben haben, hat für 2008 der Bolanz-Verlag diese Aufgabe übernommen – er sieht für diese originelle Idee eine »Marktlücke« und hilft zur bundesweiten Verbreitung. Sollten wir uns darüber nicht von Herzen freuen? (Eine Api-Kreation zieht ihre Kreise ...).

Bitte besorgen Sie sich diesen Kalender bei unserer Landesgemeinschaftskonferenz am 1. November oder über eine örtliche Buchhandlung. Er kostet 7,95 Euro. Eine Begleit-CD wurde für 2008 nicht hergestellt.

Monatslied Oktober: Gnade und Wahrheit

Text und Melodie: Albert Frey
Rechte: D&D Medien, 88287 Grünkraut